№ 273
B 134
Abend-Ausgabe

Berlin

Dienstag, 10. Juni 1924

Vossische Zeitung

10 Pfennig
100 Milliarden

Gegründet 1704

Mit Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein Chefredakteur: Georg Bernhard Verantw. Redakteur (m Ausn d Handelsteils): Carl Misch Berlin Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein. Amt Dönhoff 8600—5663. für den Fernverkehr Amt Dönhoff 8686—8695 Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus Berlin Postscheckkonto Berlin 660.

Kampf gegen die Auslandsreisegebühren.

Ein demokratischer Antrag.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat soeben einen Antrag auf Beseitigung der Auslandsreiseverordnung im Reichstag eingebracht. Zur Begründung sendet uns Reichstagsabgeordneter Geheimrat Dr. Walter Goetz die folgenden Ausführungen:

Die Verordnung vom 4. April 1924, betreffend Erhebung einer Gebühr von 500 M. für Auslandsreisen, hat trotz den nachfolgenden mildernden Ausführungsbestimmungen viel böses Blut gemacht. Niemand wird der Reichsregierung das Recht bestreiten, Auslandsreisen für eine Weile zu verbieten, wenn dadurch wirkliche Schäden abgestellt werden müßten. In der Tat war es ein Aergernis, daß Deutsche im Auslande schlemmten, während zu gleicher Zeit im Auslande für hungernde deutsche Kinder gesammelt wurde. Wer freilich den Klagen über deutsches Prassen in der Schweiz oder in Italien — denn andere Länder kamen dafür bisher nicht in Frage — nachging, an Ort und Stelle Erkundigungen einzog, konnte feststellen, daß es doch nur relativ wenige Deutsche waren, die zu Klagen Anlaß gaben — man müßte denn überhaupt daran Anstoß nehmen, daß Deutsche in diesen Zeiten zu ihrem Vergnügen ins Ausland reisen. Wollte die deutsche Regierung vor der Welt und vor dem eigenen Volke ein moralisches Werk tun und das Aergernis abstellen, so gab es nur ein Mittel: Verbot aller Auslandsreisen, von dringenden Fällen abgesehen. Es war aber ein unverzeihlicher Fehler der Regierung, daß sie zwar die Auslandsreisen verbot, aber sie zu gleicher Zeit allen zahlkräftigen Kriegsgewinnern für 500 M. gestattete. Die moralische Tat wurde dadurch unmoralisch — für eine Gebühr von 500 M. konnte man weiterhin Deutschland im Ausland bloßstellen! Denn daß diejenigen, die 500 M. zahlen können, nicht die Vorkämpfer deutscher Schlichtheit und Ehrbarkeit im Ausland sein werden, konnte man doch wohl im Reichsfinanzministerium wissen. Sollten die Väter dieser Verordnung aber gezaubert haben, mit der moralischen Tat einen kleinen Fiskalismus verbinden zu können, neben dem Ruhm der guten Tat auch noch einige Millionen für den notleidenden Staat herauszuschlagen, so haben sie sicherlich falsch gerechnet, denn man wird notwendig dann die Moral für das Mäntelchen, den fiskalischen Zweck aber für den Kern der Sache ansehen, und so bleibt zuletzt ein übles Spiel mit moralischen Gesichtspunkten übrig. Denn nichts ist häßlicher als Verkauf der Moral um 500 Goldmark. Nichts ist anstößiger als diese Bevorzugung der Reichen von übler Herkunft. Vielleicht hätte niemand Einspruch erhoben, wenn alle Auslandsreisen verboten worden wären, und eine solche Verschärfung der Maßregel hätte auch jetzt noch ein besseres Gesicht als der jetzige Zustand.

Aber führen diese ewigen Bürokratismen, Verbote und Maßregelungen überhaupt zu den erwünschten Folgen? Tausende und Abertausende werden zwecklos verärgert, obwohl die Republik nun doch lieber einmal beginnen sollte, sich Freunde im Lande zu erwerben. Neben der nicht allzu großen Zahl der sog. Schieber waren es vielleicht gerade die besten Kreise unseres Landes, die sich sehnten, nach zehnjähriger Pause Italien wiederzusehen — Leute, die seit dem Aufhören der Inflation gespart und gespart hatten, um einer tief eingebornen Sehnsucht nach Italien wieder nachzugehen, hunderttausende Beziehungen mit italienischen Freunden wiederzuanknüpfen und damit auch die deutsch-italienischen Beziehungen wieder mit aufzubauen. Aber wollte man verhindern, daß auch die guten Elemente ihre meist sehr bescheidenen Summen ins Ausland trugen, so ließ sich ein zeitweiliges vollständiges Verbot rechtfertigen. Man vergesse aber dabei nicht, was diese Auslandsreisen außerdem bedeuten: sie geben den meisten zum ersten Male wieder einen Maßstab für Deutschland und die Welt — einen Maßstab, dessen unser Volk dringend bedarf — wirken aber auch für die meisten unendlich erfrischend und entrebend: wie Gesangene kamen sie ja aus dem langen Gefängnis heraus, spürten Weltenluft und kehrten mit neugestärkten Kräften und neuer Hoffnung für Deutschland zurück. Massenhaft sind Studenten mit den beschaidensten Mitteln durch Italien gewandert; jetzt ist ihnen diese so wertvolle Möglichkeit der Horizonterweiterung, des Abstreifens deutscher Enge bis auf weiteres genommen.

Aber das Geld soll im Lande bleiben. Die Folge dieser nützlichen Maßregel war, daß in allen deutschen Kurorten die Preise sofort stiegen, sobald man den ausländischen Wettbewerb mit Regierungshilfe losgeworden war. Gewissermaßen Schutzzoll für deutsche Sommerfrischen! Darin zeigt sich das Zweiseitige jeder derartigen Maßregel — mit Verordnungen solcher Art wird stets ebensowiel Nutzen wie Schaden geschaffen. Sollte man nicht endlich gelernt haben, daß alle Polizeigewalt ihre natürlichen Grenzen hat und daß man die Menschen auf solche Weise nicht zum Guten erzieht? Wer Deutschland vor der Welt anklagen will, braucht ja nur das Leben deutscher Großstädte zu schildern — er erreicht dieselbe Wirkung, als wenn er in Pariser Zeitungen von deutschen Italien-Reisenden berichtet. Millionen oder Milliarden von Apfelsinen und Bananen dürfen ruhig ins Land, aber der deutsche Reisende soll verhindert werden, Geld ins Ausland zu tragen! Die demokratische Reichstagsfraktion hat die Aufhebung der ganzen Verordnung beantragt. Die Regierung sollte es sich doch ernstlich überlegen, ob sie die Verordnung noch länger aufrechterhalten will. Sie wird das deutsche reisende Publikum noch mehr verärgern, wenn es man aus „moralischen Gründen" den Preistreibereien der eigenen Landsleute preisgegeben wird. Oder wenn sich Menschen, deren Zeit schon reichlich genug besetzt ist, wenn sie aus unanfechtbaren Gründen ins Ausland reisen müssen, nun stundenlang auf den Finanzämtern bemühen müssen, um eine geradezu selbstverständliche Ausreise-Erlaubnis nach dem peinlichsten Verhör zu erhalten, so gibt auch das Anlaß zu immer neuen Klagen und Verstimmungen.

Und wenn wir, wie es doch richtig ist, bei unseren Maßnahmen auch stets an Deutschösterreich denken sollen, so sei doch bedacht, daß wir die österreichischen, und nur allein die seit Jahren schwer leidenden Tiroler Sommerfrischen der völligen Kahlfellung überliefern, wenn wir ihnen die deutschen Gäste entziehen. Und wieviel Alpenvereinshütten leben ausschließlich von den reichsdeutschen Gästen! In alle diese Kreise in Deutschland und in Oesterreich wird unnötige Erbitterung hineingetragen.

Aller Föderalismus (auch wenn er sich moralisch gebärdet!) und alle Bürokratie schlagen zuletzt den eigenen Herrn. Es wäre wohl sicherlich großzügiger und wirksamer zugunsten der deutschen Republik, wenn man die Verordnung ganz fallen ließe, anstatt sie, wie es sonst notwendig wäre, zu einem vollständigen Verbot zu erweitern. Was dabei herauskäme, ist wirklich des Aergers nicht wert, den sie im Inland und im Ausland hervorgerufen hat.

Prof. Dr. Walter Goetz.

Die englische Gewerkschaftskrise.

Von
Dr. W. H. Edwards,
Berichterstatter der „Vossischen Zeitung".

* **London**, 6. Juni.

Die englische Gewerkschaftspresse versucht den wilden Streik der Elektrizitätsarbeiter der Londoner Untergrundbahnen und der Werkstättenarbeiter der Westbahn, die den Betrieb einer Anzahl von Untergrundbahnen führt, mit dem billigen Schlagwort von der „kommunistischen Hetze" abzumachen. Kaum hatte sich die Arbeiterpresse diese bequeme Formel zurechtgelegt, da wurde sie bereits durch eine neue Aktion einer in sich geschlossenen Gewerkschaft, die von einer bestrittenen Streikdrohung begleitet war, schlagend widerlegt. Das wilde Streikkomitee der Elektrizitäts- und Werkstättenarbeiter der Westbahn weist mit Entrüstung die Behauptung zurück, es stände unter kommunistischem Einfluß. Dieses Abschütteln des Kommunismus mag etwas stärker klingen, als es gemeint ist, der eifrigste Kommunistenrecher wird aber kaum in der Tat sagen, sie behaupten, die englische Lokomotivführergewerkschaft, die ungefähr 50 000 der an höchsten bezahlten organisierten Gewerkschaftler umfaßt und deren Führer Bromley es wegen seiner linksliberalen Gesinnung stets ablehnt, mit der „sozialistischen" Arbeiterpartei identifiziert zu werden, könnte auch nur dem geringsten kommunistischen Einfluß unterstehen. Und doch hat diese Gewerkschaft genau nach dem Beispiel des wilden Streikkomitees ohne vorhergehende Verhandlungen gestern ein von ihren Führern mit den Eisenbahndirektoren abgeschlossenes Lohnabkommen kurzerhand aufgesagt, beziehungsweise mit befristeter Streikdrohung die Abänderung dieses Abkommens verlangt. Unmittelbar darauf hielt sich der Vorstand in Anbetracht der Tatsache, daß die Eisenbahngesellschaften „nur unbefriedigend" antworten können, ermächtigen, für den fast als gewiß zu bezeichnenden Fall einer solchen Antwort eine Streikabstimmung vorzunehmen.

Die Neigung kleiner, aber für das betreffende Gesamtgewerbe lebenswichtiger Gruppen der Arbeiter oder Angestellten, gegen Wunsch und Rat der maßgeblichen Gewerkschaft einen Streik vom Zaun zu brechen, ist das Ergebnis zusammenwirkender politischer und wirtschaftlicher Faktoren. Ehrliche Freunde der Arbeiterpartei haben ihr im vorigen Winter, als sie sich so eifrig zur Macht drängte, wiederholt auseinandersetzen versucht, daß die Uebernahme der Regierung gleichbedeutend sein würde mit einer Schwächung der englischen Gewerkschaftsbewegung. Um diese etwas paradox klingende Behauptung zu belegen, ist es notwendig, daran zu erinnern, daß die große englische Arbeiterpartei, soweit sie eine Organisation und eine Schule für Politiker und Administratoren gewesen ist, das Werk der englischen Gewerkschaftsbürokratie war. Die „Unabhängige Arbeiterpartei", die Gruppe der mit dem Sozialismus etwas kokettierenden radikalen Intellektuellen, hat der Gesamtpartei zwar einige bedeutende Köpfe, wie Macdonald und Snowden, beschert, aber sie war nicht imstande, das Personal für ein Kabinett von fünfzig Köpfen zu liefern, in dem mindestens fünfundvierzig Mitglieder Routinearbeit der laufenden Verwaltung zu leisten hatten, während es einem knappen halben Dutzend, darunter vor allem dem Premierminister, dem Schatzkanzler und dem Minister für Volkswohlfahrt, überlassen blieb, durch eigene Ideen und eine persönliche Note in der von ihnen vertretenen Politik schöpferisch zu wirken. Die restlichen fünfundvierzig Techniker der politischen Routine sind etwa zu einem Drittel den 1918 zur Arbeiterpartei übergegangenen unzufriedenen Liberalen entnommen worden. Zu ihnen gehören der Luftminister Thomson, der Unterstaatssekretär im Foreign Office Ponsonby, der Landwirtschaftsminister Buxton, der Kultusminister Trevelyan, der Lordkanzler Haldane und der Generalanwalt Patrick Hastings. Die weiteren dreißig Minister und Unterstaatssekretäre sind aus den Gewerkschaftsvorständen herausgezogen worden. Shaw, der Führer der Textilarbeiter, wurde Arbeitsminister, Margaret Bondfield, die langjährige Führerin der weiblichen Angestelltenorganisationen, wurde Unterstaatssekretär in demselben Ministerium, der Führer der Eisenbahner Thomas wurde Kolonialminister, der Organisator der Arbeiterpartei Henderson übernahm das Innenministerium, und die drei Bergarbeiterführer Hodges, Adamson und Walsh wurden als Erster Zivilord der Admiralität, Minister für Schottland und Kriegsminister. Auch die Führer zweiten Ranges wurden den Gewerkschaften entzogen, um Unterstaatssekretariate und Aemter bei Hofe zu übernehmen.

Damit fiel die Führung der Gewerkschaften Größen dritten Ranges zu, die nicht nur ungeeignet waren, in einer für die englische Arbeiterbewegung so überaus kritischen Lage Millionen-Gewerkschaften zu führen, sondern die aus einem ihnen zweifellos völlig unbewußten „Minderwertigkeitskomplex" heraus krampfhaft bemüht waren und sind, jede Einflußnahme der großen Führer, die ins Kabinett übergegangen sind, auszuschalten. Diese kleinen Größen, die vor

Die heutige Kammersitzung.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

* **Paris**, 10. Juni.

In der heutigen Kammersitzung kommt die Botschaft des Präsidenten Millerand zur Verlesung, in der er sich als Hüter der Verfassung hinstellt. Die Taktik, die demgegenüber von der Mehrheit eingeschlagen werden soll, wurde heute vormittag in einer Gesamtsitzung der drei Gruppen der Linken erörtert, an der auch Vertreter der linken Senatsmehrheit teilnahmen.

Die Rechtsparteien haben durch Reibel eine Interpellation eingebracht. Gleichzeitig haben aber auch die Gruppen der Mehrheit Interpellationen vorbereitet. Trotzdem scheint die Taktik der Linken dahin zu gehen, das Millerand-Kabinett Marsal ohne Diskussion zu stürzen. Trotz aller möglichen Manöver glaubt die Linke, daß sich die Ereignisse programmäßig folgendermaßen abwickeln werden.

Heute Verlesung der Botschaft des Präsidenten durch François Marsal in der Kammer und Natier im Senat.

Morgen Verlesung der Demissionsbotschaft Millerands durch Doumergue und Painlevé.

Uebermorgen Vollsitzung der Linken.

Freitag Wahl des neuen Präsidenten der Republik und Uebergabe der Vollmachten.

Sonnabend Bildung des Kabinetts Herriot.

Sonntag Ruhepause.

Montag Bekanntgabe der Ministererklärung.

Die in dem Programm erwähnte Sitzung der Linken würde den Zweck haben, eine Klärung über den gemeinsamen Kandidaten der Linken für den Posten der Präsidentschaft herbeizuführen. Es heißt, daß Poincaré einen starken Druck auf Doumergue ausübe, um ihn zu veranlassen, nicht vor der Vollversammlung der Linken aufzutreten, sondern als „unabhängiger" Präsidentschaftskandidat nach Versailles zu gehen. Bekanntlich ist Poincaré selber seinerzeit auf diese Weise mit Hilfe der Rechten gewählt worden, nachdem die Linke gegen ihn Herrn Pams aufgestellt hatte.

Millerands Botschaft.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

* **Paris**, 10. Juni (1.40 Uhr).

Um 1½ Uhr traten die Minister noch einmal unter dem Vorsitz Millerands im Elysee zu einem Ministerrat zusammen, um den endgültigen Wortlaut der Botschaft des Präsidenten Millerand und der Erklärung der Regierung festzulegen.

der Uebernahme der politischen Macht durch die Arbeiterpartei zu feiern „Größen" zählten, die nur während der Sommerferien der eigentlichen Führer „i. V." untergeordnete Bestimmungen und bedeutungslose Briefe unterzeichnen durften, laufen jetzt mit geschwollenem Kamm herum, getragen von dem erhebenden Bewußtsein, daß sie — wie sie jedem sofort erzählen — „fünfundzwei hunderttausende Arbeiter vertreten". Sobald aber in einer großen Gewerkschaft, in der die Interessen der einzelnen Arbeiterkategorien abgewogen und ausgeglichen werden müssen, das Führeramt von der „gottgegebenen" Führerpersönlichkeit an eine Persönlichkeit dritten Ranges übergeht, die nichts weiter als das Vollzugsorgan von mehr oder weniger messen oder geschickten Vorstandsbeschlüssen ist, wird diese Gewerkschaft automatisch der Spielball jener Elemente und Kräfte, die das engerstehende Eigeninteresse höher stellen als das Wohl der Gesamtheit der Mitglieder. Dieses Stadium ist jetzt in der englischen Gewerkschaftsbewegung erreicht, indem überall die unentbehrlichen Schlüsselgruppen des betreffenden Gewerbes, das heißt diejenigen hochqualifizierten gelernten Arbeiter oder Angestellten, die nicht ohne weiteres binnen kurzer Frist aus dem Heer der Arbeitslosen ergänzt werden können, versuchen die Gewerkschaften entweder für ihre Sonderforderungen einzusprnnen oder, wenn sie besonders organisiert sind, wie bei den Lokomotivführern, gegen den Wunsch und die Interessen der überwiegenden Mehrzahl der Angehörigen des betreffenden Gewerbes auf eigene Faust Lohnbewegungen, die sich an keinerlei Schiedsverfahren oder Verhandlungstradition für gebunden halten, einzuleiten.

Die Führerlosigkeit der großen englischen Gewerkschaften — der politische Faktor, der die Anarchie in der englischen Arbeiterbewegung erleichtert — wird in ihrer Wirkung durch die besondere wirtschaftspolitische Konstellation der jüngsten Gegenwart erheblich erleichtert. Die großen englischen Gewerkschaften verfügen meist nur über beschränkte Mittel, um Streiks der Gesamtgewerkschaft längere Zeit durchhalten zu können. Der Kohlenarbeiterstreik, der im Mai drohte, ist aus diesen Grunde um ein Jahr hinausgeschoben worden. Ist die Gewerkschaft aber nicht in der Lage, im Falle eines Gesamtstreiks in dem betreffenden Gewerbe längere Zeit ausreichende Streikunterstützung zu zahlen, so drückelt erfahrungsgemäß zuerst die zahlenmäßig stärkste Kategorie der Gewerkschaftsangehörigen — die ungelernten Arbeiter und die Jugendlichen —, die am leichtesten aus dem Arbeitslosenheer ergänzt werden, ab. Sobald die Arbeitgeber aber bei einem Streik mit in die Tausende gehenden Ziffern von organisierten und unorganisierten Arbeitern, die die Arbeit wieder aufgenommen haben, aufwarten können, bricht die Streikdisziplin rasch zusammen. Jede englische Gewerkschaft, die Hunderttausende von Mitgliedern zählt, muß daher jetzt, wenn eine kleinere Arbeiterkategorie verlangt, daß ihre Forderung — und sei sie auch noch so gerecht — durch eine Streikdrohung oder eine Streikabstimmung der Gesamtgewerkschaft unterstützt werden soll, die Rechnung anstellen, ob die Streikfonds ausreichen werden, um die Masse der Mitglieder auch dann bei der Stange zu halten, wenn die Arbeitgeber in der Lage sind, einen wesentlichen Prozentsatz der ungelernten Arbeiter durch Arbeitslose zu ersetzen.

In dieser Lage würde ein starker Gewerkschaftsführer stets die Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit fordern, in England entwickelt sich aber meist dieses Bild: die kleine Gruppengewerkschaft oder eine Schlüsselgruppe in einer Gewerkschaft dringt bei der großen Gewerkschaft mit ihrem Verlangen, daß ihre Lohnforderungen durch eine große Streikaktion unterstützt werden sollen, nicht durch. Sie beschließt darauf, eine eigenmächtige Streikaktion, gewerkschaftstechnisch einen „wilden Streik", der aber, nachdem er einmal ausgebrochen ist, sofort durch Beschlüsse der Gesamtgewerkschaft legalisiert zu werden pflegt. Der Vorstand der großen Gewerkschaft erhält den Auftrag, zwischen den Arbeitgebern und den Führern des wilden Streiks, mit denen sich die Arbeitgebervertreter nicht an denselben Tisch setzen wollen, zu vermitteln, und die nicht am Streik beteiligten Mitglieder der großen Gewerkschaft erhalten den Auftrag, unter keinen Umständen Arbeitsverhandlungen, die von Streikbrechern bewirkt werden, fortzusetzen oder mit Streikbrechern irgendwie zusammenzuarbeiten. Die Arbeitgeber sind dann genötigt, wider Willen auf dem Umweg über die auf dem Papier vertragstreue Gesamtgewerkschaft mit der im wilden Streik stehenden Gruppe zu verhandeln.

Diese Entwicklung in der englischen Gewerkschaftsbewegung wird früher oder später das Ende des kollektiven Arbeitsvertrages herbeiführen. Je stärker die Arbeitgeberorganisationen werden — eine Stärke, die ihren Höhepunkt erreichen wird, sobald feststeht, wie groß die Durchschnittsziffer der dauernd Arbeitslosen sein wird —, desto eher werden sie geneigt sein, den noch nicht innegehaltenen kollektiven Arbeitsvertrag durch Werkverträge, die nur für örtlich oder betriebstechnisch begrenzte Arbeitergruppen Geltung haben, zu ersetzen. Den Eindruck, den diese Entwicklung auf die gemäßigte öffentliche Meinung in England macht, kommt heute treffend in den folgenden Sätzen der „Times" zum Ausdruck: „Die erfolgreiche Anwendung von Guerillataktik, wie wir sie jetzt erleben, muß notwendigerweise die Gewerkschaft, deren Mitglieder sie anwenden, schwächen und endlich zerfetzen. Eine Gewerkschaft ist nur insofern stark, als sie in der Lage ist, sich auf den unerschütterlichen Gehorsam und die Loyalität ihrer Mitglieder gegenüber einer einmal festgelegten Politik zu verlassen."

*

London, 8. Juni.

Der Vollzugsausschuß der nationalen Eisenbahner-Union hat einstimmig beschlossen, die Streikenden aufzufordern, die Arbeit wieder aufzunehmen, bevor es zu spät sei. Die Untergrundbahn-Gesellschaften teilen mit, daß eine leichte Besserung in der Lage zu verzeichnen ist. Man schließt daraus, daß der obenerwähnte Aufruf zu wirken beginnt.

Tirana erobert.

Paris, 10 Juni. (W.T.B.)

Aus Valon wird gemeldet, daß Tirana den Aufständischen in die Hände gefallen und die Regierung auf der Flucht sei.

*

Gleichviel, ob die schon wiederholt angekündigte Einnahme von Tirana nunmehr Tatsache geworden ist, oder noch bevorsteht, scheint aus allen Meldungen hervorzugehen, daß die revolutionäre Bewegung in Albanien auf der ganzen Linie siegreich ist. Nachdem anfänglich die verworrenen Meldungen Motive und Ziele der ganzen Bewegung nur schwer erkennen ließen, hat der weiter Verlauf, die Flucht von Mitgliedern der Familie Effadis, der Toptani, und der andern mohammedanischen Beys dargetan, daß sich die Volkserhebung gegen die verhältnismäßig wenig zahlreichen mohammedanischen Machthaber in Mittelalbinien richtet, wobei die römisch-katholischen Malissoren des Nordens mit der griechisch-katholischen Bevölkerung des Südens zusammenarbeiten. Auch sie werden nur über geringe militärische Machtmittel und „Truppen"-Mengen verfügen, und die Zahlen sind stets mit Vorbehalt aufzunehmen. Aber die Gewaltherrschaft der Beys auch gegenüber ihren Glaubensgenossen hat offenbar zur Folge gehabt, daß sie nur bei einer verschwindenden Minderzahl gegen den konzentrischen Angriff Unterstützung fanden, so daß sie jetzt nacheinander außer Landes fliehen mußten.

Rumänische Ruhe.

Die rumänische Agentur Orient-Radio stellt fest, daß in Rumänien vollständige Ordnung herrsche. Letzten Dienstag habe General Averescu in Bukarest den alljährlich stattfindenden Kongreß seiner Partei abgehalten, der in vollster Ruhe verlief. Am gleichen Tage leitete Ministerpräsident Bratianu in Craiova eine große Versammlung der nationalliberalen Vereinigungen der Kleinen Walachei.

Der republikanische Nationalkonvent.

Der Nationalkonvent der republikanischen Partei Amerikas tritt heute in Cleveland (im Staate Ohio) zusammen, um einen Kandidaten für das Präsidentenamt auszuwählen und aufzustellen.

Solche Parteikonvente dauern gewöhnlich fünf bis sechs Tage, mitunter auch länger, weil neben den Routine-Arbeiten — Aufruf der Delegationen aus den Einzelstaaten, Prüfung der Legitimationen, etwaige Anfechtung solcher Legitimationen, Ausarbeitung der Partei-Plattform usw. — die eigentliche Auswahl unter den Bewerbern um die Nomination meistens lange Zeit in Anspruch nimmt. Diesmal wird die Konventsdauer voraussichtlich sehr kurz sein; denn als einziger ernsthafter Bewerber erscheint Präsident Coolidge, der schon im ersten Wahlgang die Nomination erhalten dürfte. Es mag also der eigenartige Fall eintreten, daß die Parteimanager ob der kurzen Dauer des Konvents in Verlegenheit geraten. Sie haben, wie üblich, für eine großartige Inszenierung der Parteitagung mit allen erdenklichen „Attraktionen" viel Geld ausgegeben (man spricht von 100 000 Dollars) und den größten Teil dieser Summe, wie gleichfalls üblich, von den Hotel-, Restaurant- und Barbesitzern der Konventstadt erhoben. Wenn die Tagung also von kurzer Dauer ist, so kommen diese Herrschaften nicht auf ihre Kosten und halten sich dann an die Manager wegen Schadloshaltung; das gibt ärgerliche Auseinandersetzungen vor aller Oeffentlichkeit, die von den abergläubigen amerikanischen Politikern als ein übles Vorzeichen für den Kampfaugenbeginn gefürchtet wird. Wie abergläubig diese Politiker sind, geht auch daraus hervor, daß die Leiter des Konvents von Cleveland stillschweigend übereingekommen sind, die Tagung keinesfalls am nächsten Freitag, der noch dazu ein 13. ist, zum Abschluß zu bringen. Der Konvent wird daher schon Donnerstag zu Ende sein — wenn nicht die Manager beschließen, im Hinblick auf die Hotel- usw. Besitzer den Geschäftsgang abzukürzen in die Länge zu ziehen und also erst am Sonnabend Schluß zu machen.

Ueber die eigenartige parteipolitische Lage, in der die Wahl der Kandidaten sich diesmal vollzieht, wird noch einiges zu sagen sein. br.

Die Dreizehntausend.

Ein Fehler bei der telegraphischen Uebermittlung von New York nach Berlin hat in dem Kabeltelegramm über das amerikanische Einwanderungsgesetz (Morgenausgabe der „Vossischen Zeitung" vom 10. Juni) eine gewisse Unklarheit geschaffen. Die Tatsachen, die berichtet werden sollten, sind offenbar folgende: Das jetzt noch in Kraft befindliche amerikanische Einwanderungsgesetz läuft am 1. Juli d. J. ab. Die Quoten der auf Grund dieses Gesetzes Einwanderungsberechtigten sind längst abgelaufen, aber im Hafen von New York und anderen amerikanischen Häfen befinden sich noch an ungefähr 15 000 Personen, fast ausschließlich Familienangehörige von Männern, die auf Grund der Quotenverordnung bereits zur Einwanderung in die Vereinigten Staaten zugelassen sind. Beide Häuser des Kongresses haben nun am 7. Juni, kurz vor der Vertagung, das jetzige Einwanderungsgesetz aus Gründen der Humanität formell aufgehoben, um so diesen Dreizehntausend doch noch die Einwanderung und damit die Vereinigung mit ihren schon dort befindlichen Verwandten zu ermöglichen.

*

Der „New York Herald" meldet aus Washington, in offiziellen Kreisen werde gegenüber der Nachricht, daß Kato mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden sei, das größte Stillschweigen bewahrt. Es herrsche ein unzweideutiges Gefühl der Besorgnis darüber, daß der Mann in Japan zur Regierung gelangt sei, der in Amerika als der Amerikafeindlichste Parteiführer gelte.

Richard Strauß.

Zu seinem 60. Geburtstag.

Von

Max Marschalk.

Richard Strauß — wie lange feiern wir schon seinen 60. Geburtstag. Seit Monaten kommt die musikalische Welt aus dem Feiern nicht heraus, und jetzt, da endlich der 11. Juni herangerückt ist, erscheint uns der Tag seines Glanzes fast entleidet. Wir sind des Feierns ein wenig müde, und es ist uns so ums Herz, als ob wir dem Meister, der, fern dem Getriebe der Welt, in Garmisch sitzt, nur zuzurufen hätten: wir gratulieren! Was wir an ihm haben, weiß er am Ende noch besser als wir.

Er hat sich diesmal grollend in die Gebirgseinsamkeit zurückgezogen. Mag die Wiener Richard-Strauß-Feier ihn in ihrer Totalität auch befriedigt haben: die Art, wie sein neuestes Werk, das heitere Wiener Ballett „Schlagobers", aufgenommen wurde, war darnach angetan, ihn tief zu verstimmen.

„Als ich „Die Frau ohne Schatten" brachte, sagten die Leut', sie verstünden das Buch nicht. Jetzt, wo ich ein Buch bringe, an dem nun wirklich rein gar nichts zu verstehen ist, suchen sie krampfhaft nach einem tieferen Sinn. Ich sch' mir das jetzt schon vierzig Jahre lang an; es ist immer das gleiche Spiel. Die „Salome" wurde verrissen, und als die „Elektra" herauskam, hieß es: ja, die „Salome", das ist doch ganz was andres —. Und das merkwürdige ist, wissen Sie, daß immer dieser oder jener mir auseinandersetzt, daß er sich die Anlage des Werkes und dergleichen ganz anders gedacht hätte: als ob das nicht meine Sache wäre —!" Strauß spricht so etwas auf gut bajuvarisch, und zwar mit einem sehr reizvollen Gemisch von bitterbösem Ernst und einem Humor, aus dem Ironie und Selbstironie hervorklingen.

Ich habe nicht die Absicht, die Erscheinung des Meisters, des größten Repräsentanten deutscher Tonkunst", umständlich zu umreißen und zu charakterisieren. Es wird zur Feier des Tages viel, allzuviel über ihn, der „vierzig Jahre lang" nicht aufgehört hat, Gegenstand unserer kritischen Betrachtung zu sein, geschrieben! Wir haben unter den Lebenden keinen Größeren; und wir müssen uns dessen bewußt bleiben, daß er nicht nur relativ, sondern auch absolut ein Großer ist. Sein Lebenswerk wird bestehen. Und wenn es zeitweilig so scheinen will, als ob die junge Generation, den Blick auf nebelhafte Ziele gerichtet, von ihm abrücke: seine Stellung in der Entwicklung der Musik kann nicht erschüttert werden.

„Die Galerien unserer Oper sind bei der „Elektra" traurig leer! Bei jenem Werk, das ein heiliges Lehrbuch sein müßte! Unterbricht doch einmal alle Eure kühnen Neuerungen, etwa die Atonalität und den linearen Kontrapunkt oder die neueste grassierende Krankheit: das Gesetz vom Rhythmus. Es sind das letzten Endes alles zur Mode erhobene Begriffe, deren Vater Richard Strauß heißt!" Zu dieser Erkenntnis ringt sich einer der Jungen durch. (Herbert Windt in dem sehr bemerkenswerten Aufsatz „Richard Strauß und die Atonalität"; „Die Musik", Juni 1924.)

Aehnliche Erkenntnisse und Bekenntnisse werden nicht ausbleiben. Der Meister stellt manchmal launig fest, daß er zum alten Eisen geworfen sei: er weiß genau, was für eine Bewandnis es mit dem alten Eisen hat.

Also — kurz und bündig —: Wir gratulieren!

Das Tonkünstlerfest in Frankfurt. Wie unser nach Frankfurt a. M. entsandter Mitarbeiter meldet, wurde gestern das 54. Tonkünstlerfest in Frankfurt a. M. mit der Uraufführung der komischen Oper in drei Akten, „Der Sprung über den Schatten", von Ernst Krenek, eröffnet. Der Dichter-Komponist hat den durchaus mißglückten Versuch gemacht, auf eine neue Weise die Satire in den Bereich der Oper zu ziehen: Fürstentum, Papst, Ehe, Kunst — alles muß herhalten. Das Dichten ist nicht Krenek's Stärke, und mit dem Geiste ist es auch so eine Sache. Wer wollte indessen dem Komponisten die Fähigkeiten absprechen! Auch mit diesem Werke beweist er, daß er eine Hoffnung ist. Trotzdem Maler und Regisseur mit Witz und Geschmack dem Werke nach Möglichkeit zu Hilfe gekommen waren, trotzdem die Aufführung unter Rottenberg ihre großen Vorzüge hatte, ist doch nur ein Achtungserfolg zu verbuchen. M. M.

Wilhelm-von-Scholz-Festwoche. Am 15. Juli vollendet der Dichter Wilhelm von Scholz sein 50. Lebensjahr. In Konstanz, wo sich bereits sein Vater, der ehemalige preußische Finanzminister, angesiedelt hat, soll eine Festwoche die Popularität des Dichters bezeugen. Auf dem Münsterplatz wird sein Drama „Der Jude von Konstanz" durch das Badische Landestheater dargestellt werden. Im Stadttheater finden Aufführungen seiner Werke „Der Wettlauf mit dem Schatten", „Der Besiegte", „Das Herzwunder" statt. Ein feierlicher Festakt soll den Gipfel der Huldigung darstellen.

Rembrandt-Radierungen bei Börner. Wie unser Leipziger Vertreter meldet, glückte es beim Fortgang der großen Auktion bei Börner der Graphischen Sammlung des Leipziger Museums, die besten Blätter der ganzen Verteigerung: fünf Radierungen von Rembrandt (die Anbetung der Hirten, die Heiligen Hieronymus in bezieher Landschaft, Antiope und Jupiter, die drei Hütten und die Mutter des Meisters) mit einem Kostenaufwand von 20 000 M. zu erwerben. Ansehnliche Preise erzielten auch die frühen Holländer. Von den ausgebotenen Blättern Schongauers kam der Tod Marias auf 1900 M., während die Dornenkrönung für 900 M. an Colnaghi (London), der Heilige Michael an das offenbar über beträchtliche Mittel verfügende Düsseldorfer Kabinett überging. Besonders lebhaft wurden am Donnerstag die Blätter des Rembrandt-Werkes umstritten.

Eine kleine Erinnerung.

Von

Peter Panter.

Paris, im Juni.

In der Pariser National-Bibliothek findet zurzeit eine kleine, sehr interessante Ausstellung statt, zu der sogar die feinen Leute im Automobil vorgefahren kommen. Die Presse hat — mit Recht — sehr viel von dieser Ausstellung gesprochen, obgleich sie räumlich nicht groß ist. Sie enthält eine Auswahl der erlesensten Kostbarkeiten der Bibliothek: Manuskripte, Erstdrucke, Autographen, Einbände, Medaillen und alte Landkarten.

Und unter diesen Renans, Lafontaines, Dantons, den Bouchers, den Goldmünzen und den Lederbänden lese ich auf einmal in einer Vitrine:

Zensurstelle A. O. K. 4.
Druck genehmigt.
A. B.

Und dann ein Schmirakel von Unterschrift. Was ist das —?

Das entpuppt sich als der Neudruck eines alten Traktats aus dem Jahre 1661: „Sermon sur l'ambition" („Abhandlung, Ehrgeiz betreffend") — und die Schrift ist von Bossuet. Da liegt das alte Original-Manuskript, aufgeschlagen, und da liegt der Neudruck, an derselben Stelle aufgeschlagen, die da anhebt: „Cette noble idée de puissance . . ." und diese ganze Stelle ist in dem Neudruck schwarz durchgestrichen, und darüber steht der obige Vermerk.

Man hatte nämlich in Brügge, im Jahre 1915, dieser — vierten — Band der Werke Bossuets neu aufgelegt, und dazu brauchte man die Genehmigung der Kommandantur von Thiell, der Brügge unterstand. Die Kommandantur hatte Bedenken gegen den Autor von 1661. Warum —?

Die Stelle lautet:

„Dieser edle Begriff von Macht ist sehr weit von dem entfernt, den sich die weltlichen Mächte von ihm machen. Denn wie es so in der menschlichen Natur liegt, für das Böse mehr als für das Gute empfänglich zu sein („l'estre" im Original), so glauben auch die Großen, daß ihre Macht mehr in Ruinen als in Wohltaten zum Ausdruck kommt. Daher Kriege, daher Gemetzel, daher die stolzen Unternehmungen dieser Landräuber, die wir mit dem Namen „Eroberer" belegen. Diese Helden, diese Sieger, mit allen ihren Ver-

Die Umgehung des Alkoholverbots in Amerika.

Aeußerungen Lilian Walds.

Zu den Nachrichten über die Umgehung des Alkoholverbots in Amerika, die verschiedentlich in der deutschen Presse erschienen sind, äußert sich Lilian Wald, die führende Sozialpolitikerin New Yorks, die als Gast des russischen Ministers für Gesundheitswesen auf dem Wege nach Moskau — wo sie die öffentliche Gesundheitspflege organisieren soll — einige Tage in Berlin weilt, folgendermaßen:

„Es ist wahr, daß es eine ganze Menge Leute unter den Reichen gibt — die ja immer geglaubt haben, daß die Gesetze für die Armen und nicht für sie gemacht werden —, die sich alkoholische Getränke beschaffen und dafür ungeheure Preise bezahlen. In einem gewissen, wenn auch sehr beschränkten Umfang, ist die Alkoholfrage zu einem Problem der Reichen geworden, aber sie hat aufgehört, ein Problem der Armen zu sein. Sie erwähnt, daß Mr. Mallon und Kapitän Ellis, die Führer der englischen Sozialarbeit, vor kurzem Amerika bereist haben und absichtlich sich überall bemühten, in öffentlichen Lokalen, Hotels und dergleichen alkoholische Getränke zu erhalten, doch ist es ihnen nicht ein einziges Mal gelungen. Die Gefängnisse, die zur Aufnahme von Personen bestimmt sind, die wegen Trunkschuldelikte verurteilt werden, sind leer. Man kann eine ganze Anzahl solcher Gefängnisse mit Namen nennen. In einer Anstalt, in der man bisher von diesen Gefangenen die Reinigung des Hauses hatte besorgen lassen, hat man jetzt Arbeitskräfte mieten müssen, weil Gefangene nicht vorhanden waren. Das gleiche gilt für die Heime der Heilsarmee, in denen Sonnabend abend stets eine große Zahl Betrunkener aufgenommen wurde. Auch diese sind jetzt leer.

Auf die Frage, ob nicht gerade in den Universitäten das Verbot in großem Umfang umgangen würde, erwiderte sie, daß das wohl in den Universitäten, die nahe an der kanadischen Grenze liegen, und in einigen anderen der Fall sei. Aber jedenfalls haben in allen Universitäten die Trinkgelage, die früher an der Tagesordnung waren, aufgehört. Aber sie fügte hinzu, daß der Präsident von Yale College erst kürzlich erklärt habe, er würde in jedem einzelnen Fall, in dem er erfährt, daß Eltern den Studenten alkoholische Getränke verschafft haben, die Studenten schonungslos von der Universität suspendieren. Dagegen sei kürzlich, als der Präsident der Columbia-Universität, Nicholas Murray Butler, in einer Rede erklärt habe, daß er nicht an die Durchführbarkeit des Alkoholverbots glaube, die gesamte Presse wochenlang mit Protesten, Erklärungen und empörten Briefen angefüllt gewesen, in denen immer wieder und von allen Kreisen der Bevölkerung erklärt wurde, daß ein Mann ungeeignet sei, das Amt eines Universitätspräsidenten zu bekleiden und in dieser Eigenschaft auf die Jugend zu wirken, wenn er sich nicht bedingungslos auf den Boden dieses Verbots stelle.

Die Bilder, die kürzlich in einem illustrierten Blatt als Beweise für die Umgehung des Alkoholverbots gebraucht wurden, sind nach ihrer Ansicht für Propagandazwecke hergestellt und geben in keiner Weise allgemeine Zustände wieder.

*

Washington, 10. Juni. (Funkspruch.)

Der Oberste Gerichtshof hat die Entscheidung von Willis Campbell, welche den Aerzten verbietet, zu Heilzwecken Bier oder andere alkoholartige Malzgetränke zu verschreiben, als zu Recht bestehend bestätigt. Der Gerichtshof erklärte, die von dem Kongreß gemachte Unterscheidung, nach der das Verschreiben von Spirituosen und Weinen auch unter dem Prohibitionsgesetz gestattet, das Verschreiben von Malzgetränken hingegen verboten ist, müsse eingehalten werden.

Ministerialrat Schneider freigelassen.

Einer Kölner Meldung zufolge ist der vor mehreren Wochen wegen Verwicklung in eine Falschgeldaffäre von den englischen Behörden in Köln verhaftete Ministerialrat Schneider auf freien Fuß gesetzt worden. Die Untersuchung in der Angelegenheit nimmt ihren Fortgang.

Die Bedeutung des 6. Juni.

Reichstagsabgeordneter Löbe kennzeichnet die Bedeutung der Reichstagsabstimmung vom 6. Juni in der „Frkf. Ztg." folgendermaßen:

Der Reichstag hat mit seinem Beschluß ein vernehmliches, durch keinen Vordehalt getrübtes „Ja" in die Welt gerufen, ein „Ja", das zeitweise mitzurufen sogar die Deutschnationalen bereit zu sein schienen, das aber offener und ehrlicher hinauszklingen wird ohne diese Hilfe. Wir schlagen ein in die Hand, die uns Herriot und Painlevé, die uns Moutet und Blum entgegenstrecken. Wir unterstützen Macdonald in seinem Bemühen. Wir weisen die erste — im andern Falle allerdings auch letzte — wirklich aktive Hilfe Amerikas an der Lösung unserer Fragen nicht zurück. Der Deutsche Reichstag erwidert die Kundgebung des Vertrauens, die jenseits des Rheins von politischen Führern der nächsten Zukunft schon ausgesprochen wurde, ehe sie ihr Amt antreten. Der 6. Juni könnte ein historischer Tag werden, wenn seine Bedeutung auch drüben voll erfaßt würde. Schwerer war es den Deutschen als allen andern Nationen, diesen Entschluß zu fassen angesichts der ungeheuren Verbitterung, die die Ereignisse der letzten anderthalb Jahre hinterließen, angesichts der nationalistischen Empörung, die hell emporloderte, angesichts der Tatsache, daß wir die Lasträger sind, auf die die Leistungen des Gutachtens sich legen. Aber wenn von jenseits des Rheins nun die Erleichterungen bald folgen, die zur Bedingung zu machen uns verlangt war, die jetzt aus dem freien Entschluß mutiger Männer in Paris erwachsen müssen, dann kann die Weltatmosphäre bereinigt, dann kann der Boden für weitere Verständigung geebnet werden, dann kann ein Strahl von Pfingstoffnung in die Herzen der Völker Mitteleuropas fallen.

Streik-Niederlage in Oberschlesien.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

we **Breslau**, 10. Juni.

Die Betriebsräte, als die Führer in der oberschlesischen Streikbewegung, haben angesichts der Aussichtslosigkeit der schon sechs Wochen dauernden Bewegung beschlossen, den Streik im Bergbau und auch in der Metallindustrie abzubrechen. Die Wiederaufnahme der Arbeit soll so bald wie möglich erfolgen. Heute wird in den Betrieben wieder voll gearbeitet, soweit nicht technische Schwierigkeiten bei der Wiederinbetriebnahme der ausgelöschten Hochöfen die Arbeitsaufnahme verzögern. Der Bergarbeiterverband beschloß, sich mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit zu wenden, in dem die Ursache der Niederlage dargelegt wird.

Die aufgehobene Bewährungsfrist.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

rh **München**, 10. Juni.

Der „Völkische Kurier" gibt heute die Namen derjenigen Nationalsozialisten bekannt, bei denen die Bewährungsfrist aufgehoben wurde und die wegen Beihilfe zum Hochverrat ausgesprochene Strafe von einem Jahr drei Monaten Festung nunmehr sofort angetreten werden muß. Es handelt sich bei diesen hauptsächlich um jene Mitglieder der Hitlerwandalen, die an dem Zerstörungswerk im Gebäude der „Münchener Post" am 9. November beteiligt waren.

Pariser Notizen.

Bericht für die „Vossische Zeitung".

* **Paris**, 10. Juni.

Nachdem die Ruh verloren ist, will der ehemalige Bloc national wenigstens den Halfter retten. Und so geht denn unterirdisch der Kampf um die Nachfolge Millerands im Elysee: ihr Painlevé, die Doumergue. Geht Painlevé als Sieger hervor, so sind besonders die Sozialisten zufrieden; sie werden dann mit großer Wahrscheinlichkeit den Kammerpräsidenten stellen können, für welchen Posten sie Paul-Boncour bereit halten. Anderseits ist dem Linksblock etwas bange wegen einer neuen Taktik der Rechtsparteien, die darin besteht, im Senat Stimmung zu machen für eine Präsidentschaft Poincaré. Man kennt die Sympathien des Luxembourg für den Mann, der immer noch als Verkörperung der strengen republikanischen Doktrin gilt. Bei einem literarisch-politischen Bankett, wie sie in diesen Zeiten der Hochspannung Mode sind, warf ein Journalist die Frage auf, ob denn ein Protestant — Doumergue ist Protestant — überhaupt des katholischen Frankreich sein könne. Worauf Léon Bérard, der frühere Unterrichtsminister, der weder Doumergue, noch Poincaré sonderlich liebt, den „guten König" Heinrich IV. anführte und sein Wort, daß „Paris wohl eine Messe wert sei".

*

In der Kammer ist noch immer Herr Marty, der frühere Offizier und Meuterer der Schwarzen-Meer-Flotte. Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. Marty erscheint ostentativ in weiter Samthose, Arbeiterkittel, dunklem Hemd ohne Kragen noch Krawatte, dazu eine alte Chauffeurmütze, indes sein kommunistischer Genosse Marcel Cachin immer, wie man hier sagt, „tiré à quatre épingles" ist. Draußen vor dem Gitter wartet stets eine große Menschenmenge, bis Marty kommt. Einige wetten auf den Zeitpunkt, wann er ein neues Hemd anziehen wird.

*

Es herrscht bei den neuen Männern nirgends ein Zweifel darüber, daß die Sowjets sobald wie möglich von der französischen Republik de jure anerkannt werden müssen. Man hebt hervor, daß auch in materieller Hinsicht die Chancen von Tag zu Tag trüber werden: mit China haben neunzehn Länder heute bereits ihre offiziellen Vertreter in Moskau, und dadurch verliert der „Handelswert" der Pariser Anerkennung für Rußland immer mehr an Bedeutung. Uneinig ist man noch immer in bezug auf die Methode, und es gibt unter den Radikalen und Sozialisten drei „Schulen": die erste hat als Vertreter Herriot und will damit beginnen, eine Handelsdelegation nach Moskau zu schicken, die alle Schwierigkeiten beseitigt und den Kontakt unterhält, so daß die offizielle Anerkennung zur bloßen Formel würde. Die zweite ist die eigentlich diplomatische: Verhandlungen, gegenseitig Konzessionen, ein Abkommen in aller Form. Die dritte ist die der „jungen Richtung": Man folgt dem Beispiel Macdonalds und erkennt Rußland ohne Bedingungen an, alles weitere dem guten Willen der Sowjets überlassend. Aber was sagen dazu die Hunderttausende der französischen „bais-de-laine" (Strickstrumpf)-Sparer?

*

Der Generalsekretär des Komitees für das Verhältniswahlrecht, Georges Lapachelle, veröffentlicht eine längere Studie, worin er die Kammerwahlen vom 11. Mai einer kritischen Untersuchung unterzieht. Es seien daraus folgende, in mehr als einer Hinsicht interessante Ziffern mitgeteilt: Die abgegebenen Stimmen verteilen sich auf die Parteien wie folgt:

Konservative und Royalisten	328 008
Republikanische Union (bloc national)	3 190 831
Republikanische Linke, Nationalradikale	1 020 229
Linkskartell	2 614 769
Sozialisten S. F. J. O.	749 647
Kommunisten	875 812
Verschiedene Listen	89 235

Welches wäre auf Grund dieser Stimmenzahl die Verteilung der Kammersitze gewesen?

	Jetzt	Proporz
Konservative und Royalisten	21	21
Republikanische Union	208	204
Republikanische Linke und Nationalradik.	47	65
Linkskartell (Radikale und Soz. S. F. J. O.)	266	207
Kommunisten	26	56
Verschiedene Listen	—	5

Man versuche einmal eine Regierungsbildung auf Grund dieser Ziffern!

*

Zum erstenmal in der Geschichte der dritten Republik wird Frankreich nicht mehr von Advokaten geführt werden. Herriot, Painlevé und Blum gehen alle drei aus der „Ecole Normale Supérieure" hervor, sind also zu Professoren herangebildet worden. Die meisten andern Parteichefs rekrutieren sich ebenfalls aus dem Unterrichtsfach, der „Université", wie man hier zusammenfassend sagt: François-Albert, Daladier, Milhaud, Borel, Pinard, Roustan. Man betrachtet diesen Sieg der Pädagogik über das römische Recht als symbolisch für die Neugestaltung Europas.

Kennig!

Der bisherige Abg. v. Kennig, der aus der Deutschen Volkspartei ausgeschlossen wurde, bestreitet in einer Zuschrift an die „B. Z. am Mittag", daß er die Absicht gehabt habe, sein Mandat niederzulegen. — Umso schlimmer!

Belgische Amnestie.

Aus Bottrop wird gemeldet: Die belgische Militärbehörde teilt mit, daß für 50 Deutsche, die aus Anlaß des passiven Widerstandes verurteilt waren, amnestiert habe.

Keine Rede Trotzkis in Podolsk.

Nach einer Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur entbehren die Meldungen, wonach Trotzki in einer in Podolsk gehaltenen Rede erklärt haben soll, Rußland müsse Konstantinopel und die Meerengen besitzen und Bessarabien bilde dazu den Eckstein, jeder Grundlage. Trotzki, der übrigens gar nicht in Podolsk gewesen sei, habe keine Erklärungen über den Besitz von Konstantinopel und der Meerengen und über die Besetzung Bessarabiens abgegeben, die übrigens in schärfstem Gegensatz zu seinen persönlichen Ueberzeugungen und zu den Grundsätzen der Sowjetpolitik stehen würden.

---

herrlichungen, sind auf der Erde nur dazu da, den Frieden der Welt durch ihren maßlosen Ehrgeiz zu stören; so hat sie uns Gott in seinem Zorn gesandt. Ihre Siege verbreiten Trauer und Verzweiflung unter den Witwen und Waisen; sie frohlocken über den Untergang der Völker und die allgemeine Verwüstung — und so lassen sie ihre Macht über uns scheinen."

Das wollte das Armee-Oberkommando nicht. Schließlich bekam man diese höchst gefährliche Stelle frei.

Aber sie hat sich 260 Jahre lang erstaunlich frisch gehalten.

Der älteste aktive Philologe Deutschlands. Geheimer Oberregierungsrat Dr. Paehler in Kassel kann am 11. Juni sein sechzigjähriges Dienstjubiläum feiern. Im Jahr 1864 trat er in den höheren Schuldienst der Stadt Bochum, wurde mit 28 Jahren Direktor in Montabaur und mit 32 Jahren Gymnasialdirektor in Wiesbaden. Nachdem er das Wiesbadener Gymnasium 20 Jahre mit Erfolg geleitet hatte, kam er in das Provinzialschulkollegium in Kassel, an dessen Spitze er von 1904 bis 1919 stand. Er hat außerordentlich viel für die Förderung des höheren Schulwesens der Provinz Hessen-Nassau geleistet, und die preußische Regierung erkannte dies noch dadurch an, daß sie Paehler zum Ehrenmitglied des Provinzialschulkollegiums in Kassel ernannte. Als solches ist er noch heute tätig.

Salomos tausend Frauen. Aus New York wird uns geschrieben: Der schon seit mehr als 20 Jahren im Stadtteil Bronx von New York lebende, auch in Europa und hier besonders in Deutschland, Rußland und Oesterreich gut bekannte jüdische Dichter David Pinski arbeitet zurzeit wieder an einem Riesenwerk, das er länger als zwei Jahre hatte ruhen lassen. Er schreibt um jede der tausend Frauen König Salomos herum eine in biblischem Ton gehaltene Erzählung, die moderne, politische, kulturelle, wirtschaftliche und künstlerische Fragen anschneiden soll, aber auch historische, eigene Forschungen Pinskis aus der Vergangenheit des Judentums der Gefahr des Vergessens entreißen will. Der trotz seiner Jahre jugendfrisch aussehende Dichter schätzt die Zeit, die er zur Vollendung seiner Aufgabe benötigt, auf viele Jahre, bisher sind erst wenig mehr als sechzig Geschichten fertig geworden. Ob eine Rahmenhandlung die einzelnen Teile des Werkes verbinden soll, wird sich erst später entscheiden. Neben dieser Arbeit gehen ein Zeitroman und ein Drama noch in diesem Jahre der Vollendung entgegen, die beide aktuelle jüdische Probleme behandeln. — Tollers „Hinkemann", der Ende April auf einem jüdischen Theater in New York auf Jargon seine Erstaufführung erlebte, war ein absoluter Mißerfolg, und verschwand sehr bald wieder vom Spielplan.

— erle —

Stuttgarter Kunstsommer 1924. Während in der Reihe der für diesen Sommer geplanten Ausstellungen in Stuttgart die Uebersicht über „Die schwäbische Kunst des Mittelalters" bereits geöffnet ist, tritt in diesen Tagen die Ausstellung „Neue deutsche Kunst" hinzu. In einem eigenen Gebäude wird die „Neue Sezession" ausstellen. In Vorbereitung befindet sich die Werkbundausstellung „Die Form". Es schließt sich an eine Schau „Kunst der primitiven Völker", die besonderes Interesse wecken dürfte. Auch die Ausstellung „Das politische Plakat der neuesten Zeit" (in der Weltbücherei, Schloß Rosenstein) wird die Besucher Stuttgarts fesseln.

Aus der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Die letzten Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften enthalten mancherlei, was auch über den engen Kreis der Fachgelehrten von Interesse ist. Da hat Professor Wilcken einen Seebarlehnsvertrag aus ptolemäischer Zeit vorgelegt. Zum ersten Male haben wir hier urkundlich den Wortlaut einer jener Seedarlehnsverträge, die im antiken Handel einst eine so große Rolle gespielt haben. Die Seefahrt geht hier nach dem „Gewürzland", das heißt nach der Gemsküste am unteren Bab-el-Mandeb und Kap Guardafui, um die kostbaren Spezereien, Weihrauch und Myrrhen, von dort zu holen. — Nach dem Apollo-Tempel zu Didyma führt der nächste Bericht, den Wiegand über die Ausgrabungen und Untersuchungen zu Milet und Didyma vorlegt. Die Orakelquelle lag im Innern des Abyton. Dies ergibt sich u. a. aus einer dreizeiligen poetischen Inschrift, in der die bisher unbekannte Belagerung des in eine Festung umgewandelten Heiligtums durch die Goten im Jahre 263 n. Chr. geschildert wird. Die Besatzung wurde durch die frisch wieder emporsprudelnde, zuvor versiegte Orakelquelle vor dem Verdursten gerettet. Während im gleichen Jahre der Artemis-Tempel zu Ephesos den Goten zum Opfer fiel, mußten sie hier ohne Erfolg abziehen. Ein Dokument zur Geistesgeschichte der Hanzeit, das Vorl. Franke vorlegt, gibt Einblicke in das chinesische Geistesleben zur Zeit der Han-Dynastie von 200 v. Chr. bis 200 n. Chr. Verschiedene religiöse Strömungen laufen durcheinander, und selbst die überlieferte universalistische Weltanschauung scheint ins Wanken zu kommen. Dazu kommt in der nachchristlichen Zeit der zunehmende Verfall der Dynastie, die schließlich an der Harems- und Eunuchenwirtschaft, der Unfähigkeit der meist im Kindesalter sterbenden Kaiser, den Intrigen der Regentschaften und ähnlichem zugrunde geht. Dokumente kulturgeschichtlicher Art, die diese Zustände schildern, gibt es nicht viele. Ein solches ist die Eingabe des Astrologen Siang Kiai aus Shantung an den Thron, das die Mißstände der Zeit geißelt, und das uns in den Annalen der späteren Han-Dynastie aufbewahrt wird. — Hervorgehoben sei noch, daß Einstein in einer der letzten Gesamtsitzungen über den gegenwärtigen Zustand des Strahlungsproblems sprach, der Meteorologe Hellmann den „Versuch einer Geschichte der Wettervorhersage im 16. Jahrhundert" vorlegte. Trotz der Unauft der Verhältnisse schreiten die von der Akademie in die Hand genommenen Veröffentlichungen fort, so liegt der acht Band von „Kants Gesammelten Schriften" vor, von dem Corpus medicorum Graecorum, Band IX, 2.

Musik. Claire Dux wird nach ihren erfolgreichen Gastspielen in Amerika Mitte Juni nach Europa zurückkehren. Sie wird am 15. Juni in London konzertieren und am 24. Juni ihr erstes Konzert in Berlin geben.

Ein schwarzer Tag der Automobilisten.

Drei Todesfahrten.

Ein furchtbares Automobilunglück ereignete sich gestern abend gegen 9 Uhr auf der Oranienburger Chaussee vor dem Dorfe Löwenberg. Ein mit acht Personen besetztes Auto stieß mit der Lokomotive der Kleinbahn, die von Oranienburg nach Rheinsberg geht, zusammen. Das Auto wurde eine Strecke mitgeschleift und explodierte dann. Vier Insassen, der Chauffeur, zwei Direktoren Freund und die Frau des einen Bruders, konnten nur als vollkommen verstümmelte Leichen aus den Trümmern hervorgezogen werden. Ein Herr Blaschek war schwer verletzt und starb nach wenigen Stunden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die anderen Insassen des Wagens, Bankier Martin Blumenthal, dessen verheiratete Tochter, Frau Thieß, und deren Mann, Studienrat Thieß, erlitten leichtere Verletzungen. Ueber das furchtbare Unglück erfahren wir folgende Einzelheiten:

Am Eingang des Dorfes Loewenberg läuft die Kleinbahn Löwenberg—Rheinsberg vorbei und wird von der Chaussee Oranienburg—Grannsee durchkreuzt. Gegen 9 Uhr fuhr das Auto die Chaussee entlang in der Richtung nach Oranienburg. Nach Aussagen vieler Augenzeugen fuhr das Auto nicht allzu schnell mit etwa 30 Kilometer Geschwindigkeit, dagegen fuhr der Kleinbahnzug, ein Loerzug, der Fahrgäste aus Rheinsberg abholen sollte, ziemlich geschwind, und begann erst, ebenfalls nach Zeugenaussagen kurz vor der Chausseekreuzung zu läuten. Verwunderlicherweise hat es die Eisenbahnverwaltung bisher nicht für nötig gehalten, an dieser Kreuzung Barrieren zu errichten. Der Zug kommt hier aus einer Kurve und ist von der Chaussee aus gar nicht zu sehen. Der Chauffeur des Autos, Kronenberg, bremste, als er das Läuten im letzten Moment hörte, sehr stark ab, der Wagen kam aber ins Schleudern und rutschte gegen die Lokomotive. Eine Strecke wurde der Wagen mitgeschleppt, dann explodierte der Benzintank. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert und es ist bei der Schwere des Zusammenstoßes ein Wunder, daß wenigstens drei Insassen mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon kamen.

Herbert Freund, Generaldirektor des Metallwerkes Fischauer, hatte gestern seinen Bruder, seinen Schwager und den ihm befreundeten Bankier Blumenthal mit Tochter und Schwiegersohn zu einer Autotour eingeladen. Die beiden getöteten Gebrüder Freund wohnen in Schmargendorf in der Kamperstraße.

Auf der Chaussee verkehren an Feiertagen durchschnittlich 700 bis 800 Autos. Es sind schon wiederholt Klagen nicht nur von Autofahrern, sondern auch von Bauern der Umgebung, bei der Eisenbahnverwaltung laut geworden, daß noch keine Barrieren an der Kreuzung der Chaussee und der Kleinbahn angelegt wurden. Hoffentlich sieht sich die Eisenbahnverwaltung nach diesem entsetzlichen Unglück veranlaßt, die Barrieren anzulegen.

*** Bad Harzburg,** 10. Juni.

Ein anderes furchtbares Autounglück ereignete sich am Abend des zweiten Pfingstfeiertages bei Bad Harzburg am Auslauf des Radauberges. Ein Automobil, das auf der stark abfallenden Chaussee ein anderes Auto überholen wollte, **nahm die Kurve zu weit und stürzte eine steile Böschung hinab in einen Bach. Die sechs Insassen wurden herausgeschleudert, zwei Damen waren sofort tot, ein Herr starb im Krankenhaus, während er operiert.** Die übrigen Insassen wurden schwer verletzt. Der Wagen gehört einem Kaufmann Döhring aus Hamburg. Seine Frau ist getötet worden, er selbst und seine Tochter sind schwer verletzt. Außerdem wurden noch ein Herr und eine Dame aus Hamburg, Bekannte des Kaufmanns, getötet und der Chauffeur erlitte schwere Verletzungen.

*** Bad Homburg,** 10. Juni.

Auf der Strecke Homburg—Reuiselm und zwar auf der Chaussee die über die Saalburg führt, ereignete sich gestern ebenfalls ein schweres Automobilunglück. Direktor Weber, Besitzer des Homburger Kurpark-Sanatoriums, der mit einer Frau Möbius einen Ausflug im Auto machte und den Wagen selbst lenkte, verlor in einer scharfen Kurve die Herrschaft über die Maschine. Das Auto fuhr mit voller Wucht gegen eine Telegraphenstange. Der Wagen überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Landarbeiter, die sofort zur Hilfe eilten, konnten diese nur noch als Leichen bergen.

*

Bei dem Autounfall, der sich, wie berichtet, am ersten Pfingstfeiertag zwischen Saarow und Storkow ereignete, wurde der Berliner Zeichner Thé Matejko schwer verletzt. Matejko versuchte den Wagen im letzten Augenblick herumzureißen, der Wagen geriet ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Matejko wurde gegen das Steuerrad gedrückt und erlitt schwere Rippenbrüche. Matejko hat sich durch seine Zeichnungen in der „Berliner Illustrirten Zeitung" und in der „B. Z. am Mittag" einen Namen gemacht.

*

Ein Berliner Kaufmann Fraenkel, der mit einem schweren Manbach-Wagen von Heringsdorf kam, verunglückte gestern auf der Swinemünder Chaussee. Während der Fahrt löste sich plötzlich ein Rad von der Achse. Der Wagen kippte um, die Insassen wurden herausgeschleudert. Glücklicherweise kamen alle mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davon. Der Wagen ging völlig in Trümmer.

Pfingst-Turnier.

Ein Berliner Gesellschaftsbild.

Pfingsten im Grunewald! Wer erinnert sich noch der Zeiten, als die Pfingstfahrpartie in den Grunewald zum eisernen Bestand des Berliner Gesellschaftslebens gehörte? Nicht etwa nur als Volksbelustigung, sondern als rechtes, gesellschaftliches Unternehmen. Als eine lange Reihe eleganter Gespanne den endlos sandigen Weg heruntermalte, der jetzt den Kurfürstendamm darstellt. Als in Halensee die Spargelbeete anfingen und der Zwischenzeit in der Nähe des heutigen Hasensprungs das Wildgatter den hermollenden Wagen gegen einen Sechser öffnete. Als vor dem Forsthaus Hundekehle Equipage an Equipage stand, eine ganze Wagenburg, und man sich drinnen am Ufer des idyllischen Sees an Erdbeerbowle und Krebsen verzuzigte.

Das Signum der Berliner Gesellschaft ist die Treue. Sie ist auch ihrer Pfingstpartie in den Grunewald treu geblieben, wenn auch die Pferde geschwunden sind, der Sand vom Asphalt weichen mußte und die Wagenburg ein ganz klein wenig verlegt wurde. Das Tennis-Turnier des Rot-Weiß-Klubs ist es, das zum Fest der Landpartien und Birkenreisen nun schon seit Jahren alles das, was sich Berliner Gesellschaft nennt, hinauszieht an den Hundekehlesee. Dort, wo sich in alten Zeiten die Jugend unter Kiefernstämmen, wenn sich das Mondlicht auf dem stillen Wasser malte, ewige Liebe und Treue schwor, locken jetzt die kreidig umgrenzten Vierecke der gelben, festgewalzten Sportplätze.

Die Berlinerin ist nicht nur dem Grunewald, sie ist auch ihrer Lieben, alten Gewohnheit treu geblieben: zum ersten Pfingstfeiertag trägt sie zum ersten Male ihr neues Sommerkleid. Wenn man die Blicke über die unabsehbare Frauenreihe, dicht gedrängt an den Kanten der grünen Rasenumfassung des Meisterspielplatzes, schweifen läßt, dann bekommt man einen Schreck. Man muß sich darüber klar werden, wie sehr die Farben des gesellschaftlichen Bildes Berlins gelitten haben. Sie sind verblaßt, fangen an abzubröckeln. Berlin wurde umelegant, und wird es von Jahr zu Jahr mehr. Gerade dies Pfingstbild nach Ablauf von 12 Monaten zeigt es im hellen Sonnenschein mit grausamer Deutlichkeit. Nur selten sieht man eine Frau, von der man sagen kann, sie trägt eine große Toilette. Wie den weißen Samtmantel mit Weißfuchsbesatz oder das schwarze Duchcape, ganz bunt bestickt, mit leuchtend grauem Seidenfutter.

Ja, Berlin wurde unelegant. Aber unelegant heißt nicht etwa geschmacklos. Wunderhübsch sind alle, die hellen, bunten Sommerkleidchen in gebrannten Falten oder an den Hüften leicht gezogen, besonders, wenn jugendschlanke Frauengestalten darin stecken. Wunderhübsch sieht es aus, wenn sie wie bunte Blumen in ihren bunten Schuhzehen über den gelben Wegen oder den grünen Rasen wandern, den kleinen, blumigen Sonnenschirm mit dem dicken Griff über den bunten kleinen Stroh- oder Filzhut aufgespannt. Das weiße Kleid, das weiße Kostüm beweist hier seine Eignung als Sport- und Strandkostüm. Es ist amusgesprochen die Tracht des hellen Sandes. Bunt ist indessen die Sommerparole. Keine besondere Farbe bevorzugt sie.

Natürlich gibt es auch etwas zu lachen, wenn so viele Frauen versammelt sind. Nicht jeder legte die gute Fee Geschmack als Patengeschenk in die Wiege. Es sind einige darunter, die die Forderung der Mode, das Hemdchenkleid, zu wörtlich nehmen und gegen deren Kleider das Bade- und Strandkostüm im Hause Grünfeld noch angezogen wirkt.

Wenn auch die Farben im gesellschaftlichen Bild Berlins verblaßten, sein Sport blieb erstklassig. Und dem Berliner ist sein Berlin nun einmal alles, er ist sich eines Rückgangs nicht bewußt. Die Gefühle der Menge brachte die jugendliche, kleine Berlinerin im hellgrünen Kleidchen — ein bißchen weiße Spitze um den sonnenbraunen Hals, ein kurzes, grünes Capchen um die etwas mageren Schultern, das Strandschen unter dem weißen Filzhut mit grünen Bande keck in die Luft gewandt —, am besten zum Ausdruck, als sie bei einem besonders guten Balle aus tiefstem Herzensgrunde aufseufzte: „In Riga war es nicht halb so schön!"

Margarete Caemmerer.

Ruhleben.

Mittwoch, 11. Juni, 3 Uhr.

1. Johannisäfer — Mathan IV.
2. Walter — Fahrt Ringius.
3. Wasserlauf — Fahrt Grossmann.
4. Fels — Florian.
5. Satyre — Dorithe.
6. Bismarck — Aymorthy J.
7. Kaßbach — Doris.
8. Baron Aymorthy — Germania W.

Die große Grünauer Regatta.

307 Meldungen von 62 Vereinen.

Die Große Grünauer (ehemals Kaiser-) Regatta, das größte rudersportliche Ereignis Berlins, deren Hauptkämpfe am 21. und 22. Juni zur Durchführung kommen, hat wieder, wie in den Vorjahren, ein außerordentlich gutes Meldeergebnis aufzuweisen. Auch die Beteiligung aus dem Reiche ist mit Frankfurter, Elbinger, Hamburger, Stettiner, Kölner und Leipziger Vereinen sehr gut ausgefallen, zumal da fast alle Sieger des Vorjahres ihre Preise verteidigen. Im ganzen sind von 62 Vereinen für 307 Boote Meldungen abgegeben, auf die sich 1365 Ruderer und 140 Steuerleute beteiligen. Das meiste Interesse nimmt der Verbandsachter, der Kaiser-Vierer in Anspruch; hier ist die Zahl der Meldungen mit 5 und 9 recht niedrig. Anders dagegen ist es bei den Jungmannentonkurrenzen, die teilweise bis 34 Meldungen aufweisen. Die reichlich besetzten Wettbewerbe machen natürlich eine Anzahl von Vorläufen notwendig, die sich über den Freitag und Sonnabend erstrecken. Welch eine ungeheure organisatorische Arbeit für die drei Tage der Regatta zu leisten ist, kann man vielleicht ermessen, wenn man bedenkt, daß Freitag zum Beispiel von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr in ununterbrochener Reihenfolge Vorläufe gestartet werden.

Personalien. Der Vorsitzende des Kaufmannsgerichts, Justizrat Leonhard Hirsch, Rechtsanwalt am Kammergericht und Notar, vollendet am Sonntag, 15. d. M., sein 60. Lebensjahr.

Der bekannte Kunstsammler und Kunstförderer Geheimer Kommerzienrat Eduard Arnhold feiert am heutigen Tage seinen 75. Geburtstag.

Glockenweihe in der Markuskirche. Die Markus-Kirchengemeinde feierte am Pfingstsonntage die Weihe ihrer zwei neuen Glocken, die als Ersatz für zwei im Kriege geopferte Bronzeglocken den Dreiklang des Geläutes zu ergänzen bestimmt sind. Vor der zahlreich versammelten Gemeinde hielt Pfarrer Cramer den liturgischen Altardienst, Pfarrer Krödelin die Festpredigt und Generalsuperintendent Burghart die Weihegebete und Schlußliturgie.

Vortrag Georg Bernhard. Im Rahmen der Liga Junge Republik im Klubsokal, Wilhelmstr. 48, spricht morgen abend 8 Uhr Chefredakteur Bernhard über seine amerikanischen Reiseeindrücke. Anmeldungen beim Sekretariat der Liga, Berlin W 66, Wilhelmstr. 48, III.

Bombenanschlag auf eine Zeitung. Die „Norddeutsche Presse" meldet: Heute nacht gegen zwei Uhr ist auf die „Norddeutsche Presse" in Neustettin ein politisches Attentat verübt worden. Die Täter haben eine Brandbombe in den Keller gelegt und dieselbe entzündet, so daß der größte Teil des Lagers vernichtet wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Täter sind verhaftet. Sie gaben bei ihrer Vernehmung an, daß sie zur kommunistischen Partei gehören und hierher gekommen seien, um den Landesjugendtag der Bismarckjugend zu stören. Sie erklärten noch, daß das Attentat nur der Anfang von noch weiteren Anschlägen sei.

Das neue Oberlyzeum.

Die Tagung im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.

Vom ersten Tage bis zum letzten ein übervolles Haus: das war die Signatur der „Lyzeumswoche" im Zentralinstitut. Handelte es sich doch darum, zum erstenmal öffentlich in der langen Reihe der Fachvorträge über die Aufgabe und Eigenart des neugeschaffenen Oberlyzeums sich klar zu werden und zugleich zu den Forderungen der Schulreform Stellung zu nehmen, die der ministerielle Denkschrift über die Neuordnung des höheren Schulwesens entsprungen.

Die Fragen sind auf dem Gebiete der Methodik und der Erziehung zu einem großen Teil geklärt, zumal da auch die Erörterungen, die jedem Vortrag folgten, sehr ergiebig waren; sie sind es weniger in der wichtigen Frage des Bildungsgutes, das die Hauptberichterstatterin, Frau Studiendirektor Scheidel, als über die Kenntnis der französischen und englischen Kultur erreichbar hinstellte, während andere Referenten dem Oberlyzeum eine Zwischenstellung zwischen dem neusprachlichen Realgymnasium und der Deutschen Oberschule zuweisen wollten. Vielleicht werden hier noch einige Umstellungen im Stundenplan Klarheit schaffen.

Als besonders verfehlt wurde die Stellung der Abschluß-Untersekunda des Lyzeums von allen Seiten geschildert. Sie steht neben einer Parallelklasse, die ohne weiteres zum Uebergang auf die Oberstufe berechtigt; ihre Absolvierung aber gibt diese Berechtigung nicht, sondern zum Weitergehen ist dann noch eine besondere Prüfung nötig. Warum? Weil in dieser Klasse die zweite Fremdsprache fällt und plötzlich vier Stunden Nadelarbeit hinzukommen, so daß also durch die beiden Klassen eine Scheidung der Schülerinnen in technisch und wissenschaftlich begabte eintritt. Das empfand die Schulberichterstatterin als ein falsches Prinzip und forderte dafür die Unterscheidung zwischen abgehenden und weitergehenden Schülerinnen, so daß Stundenplan und Pensum anders behandelt werden müßten als jetzt. Von anderer Seite wurde bedauert, daß diese Abschlußklasse nicht statt der zweiten die erste Fremdsprache fallen lassen könne; dann würden sich viel mehr Schülerinnen entschließen, angesogen durch diese erhebliche Erleichterung, sich mit der Untersekunda zu begnügen.

Erstaunlich wirkte, daß mit ganz geringen Ausnahmen sämtliche Vortragende sich auf den Boden einer modernen Pädagogik stellten. Symptomatisch dafür war, daß man den Vortrag von Studienrätin Susanne Engelmann, „Jugendpsychologische Forderungen" an die Spitze gestellt hatte. Die Forderung stetiger Berücksichtigung der seelisch-körperlichen Eigenart der Mädchen kennzeichnete ihn; es wurden ganz verschiedene Stoffauswahl, Methodik und erzieherische Maßnahmen für jede der drei Stufen verlangt, unter starke Betonung der Realien als Gegengewicht gegen die zu lebhafte Phantasie, in der Oberstufe des Lyzeums Berücksichtigung der einsetzenden ästhetischen Neigungen durch künstlerische Betätigung und zugleich Erweckung des Bewußtseins der Volksgemeinschaft, endlich im eigentlichen Oberlyzeum Teilung nach der Seite des neusprachlichen Gymnasiums und der Oberrealschule, Erziehung zu wissenschaftlicher Sachlichkeit.

Diese mit großem Beifall aufgenommenen Forderungen gaben der Tagung ihr Gepräge; niemand vermochte, sich ihrer Eindringlichkeit ganz zu entziehen. Einen besonders interessanten Beleg gaben dafür die Ausführungen Studienrat Schlemmers über den Religionsunterricht, für den er unbedingt als Bildungs- (nicht Erbauungs-) Unterricht Platz im Oberlyzeum verlangte. Er zeigte, welche Forderungen und Gefahren dieser Unterricht der weiblichen Veranlagung verdankt: das starke Gefühlsmäßige macht ihn zu einem besonderen Lieblingsfach der Schülerinnen, aber ihre Neigung zum Schwärmen, ihre Empfänglichkeit für alles, was „Schicksal" heißt, eine gewisse Unsachlichkeit müssen den Lehrer dazu bringen, das Tatsächliche in den Vordergrund zu stellen, Persönlichkeiten zu betonen und mit einer gewissen Nüchternheit immer wieder auf die Notwendigkeit hinzuweisen, daß gerade bei der Religion es auf selbständiges Denken ankommt. Da das Beste des religiösen Erlebens jenseits alles Unterrichts liegt, versteht sich von selbst.

Vorträge und Erörterungen bewegten sich auf dem Boden strenger Sachlichkeit und erfreulicher Gründlichkeit. Damit aber der Humor nicht fehlte, ereigneten sich zwei köstliche Zwischenfälle: Als Studiendirektor Cauer erklärte, die Unparteilichkeit beim Geschichtsunterricht müsse so weit gehen, daß die Schülerinnen später sowohl zu den Kommunisten wie zu den Völkischen gehen könnten, erhob Frau Oberin von Möller entrüstet Protest: Kommunist könne überhaupt niemand werden, der Geschichte kenne. Und dieselbe Frau, die augenscheinlich gar nicht begriffen hatte, was in der Einleitungsrede scharf betont war, daß nämlich die Tagung mit Politik gar nichts zu tun habe, äußerte sich am letzten Tage: Wie können sie nach der Schmach, die uns Franzosen und Engländer angetan haben, daran denken, diese Kulturen im Lyzeum studieren zu lassen? Für manche Menschen ist es eben unmöglich, die parteipolitische Propaganda aus den Unterrichtsfragen herauszulassen. Der Erfolg war dann außer einer gehörigen Abfuhr im Schlußwort, daß ein großer Teil der sachlich eingestellten Besucher die Versammlung fluchtartig bei diesen Aeußerungen verließ.

Prof. Dr. Paul Hildebrandt.

Politisches Attentat auf einen Erpreßzug. Der Erpreßzug Moskau—Riga ist, wie aus Helsingfors gedrahtet wird, in der gestrigen Nacht in die Luft gesprengt worden. Die Lokomotive wurde durch die Gewalt der Explosion weit weggeschleudert. Soldaten eilten von einer nahelegenden Garnisonstadt herbei und brachten die erste Hilfe. Der Unglücksort ist mit einer Kette von Maschinengewehren abgesperrt worden. Es verlautet, daß mehrere hohe politische Persönlichkeiten unter den Verunglückten sind. Die Katastrophe wird auf ein politisches Attentat zurückgeführt. Weiterkolonnen und Militärautomobile durchstreifen die Gegend nach den Tätern.

Sieben Personen durch Blitzschlag verletzt. Während eines Fußballspieles zwischen dem Fußball-Sportverein Frankfurt und dem Wiener Sportklub brach, wie uns ein eigener Drahtbericht aus Frankfurt a. M. meldet ein schweres Gewitter los. Eine Anzahl Zuschauer hatten vor dem Unwetter unter einer Bedachung am Eingang des Sportplatzes Schutz gesucht, und wurden dort vom Blitz getroffen. Sieben Personen wurden verletzt. Lebensgefahr besteht aber bei keinem.

(Hierzu eine Beilage.)

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Neukölln
Verlag und Druck: Ullstein & Co. Berlin

Finanz- und Handelsblatt der Voss. Zeitung

mit Kurszettel der Berliner Börse.

Beilage zu Nummer 273 — Chefredakteur: Georg Münch. Verantwortlich: Max Mattersdorf-Friedenau. — Dienstag, 10. Juni 1924. abends

Schwach und unsicher.

Unkontrollierbare Insolvenzgerüchte.

Die Börse eröffnete nach den Feiertagen wider Erwarten ausgesprochen schwach, ohne daß zwingende Gründe dafür zu erkennen waren. Es lagen am hiesigen Markt verschiedentlich Verkaufsorders des Auslandes vor und außerdem soleln angeblich für Hamburger Rechnung umfangreiche Exekutionen vorgenommen sein. Unklelder wurden diese Vorgänge mit unkontrollierbaren Gerüchten über Schwierigkeiten Berliner Firmen. Da anderserseits keinerlei Aufnahmelust vorhanden war, und ferner umfangreiche Kreditkündigungen vorgenommen sein sollen, blieb das Geschäft gering. Im Verlauf gaben die Kurse noch weiter nach. Man sprach an der Börse über eine geplante Aktion der führenden Industrieverbände gegen die Kreditpolitik der Reichsbank, ohne daß man jedoch nähere Einzelheiten und Ziele angeben konnte.

Deutsche Petroleum-Aktien wurden heute durch ein Gerücht gedrückt, das von dem Plane einer scharfen Zusammenlegung der Aktien wissen wollte. Das Gerücht erscheint aber nach unseren Informationen wenig glaubhaft; aus Kreisen, die der Verwaltung nahestehen, wird vielmehr erklärt, daß die Verwaltung sich über das Ausmaß der Zusammenlegung noch nicht schlüssig gemacht habe.

Am Montanmarkt, der bereits zu den ersten Kursen beträchtlichen Abschwächungen ausgesetzt war, verloren Bochum-Gußstahl (Gerüchtehalber 2%, Harpener 2%, Phönix-Luxemburg 1¾, Kali und Chemische Werte besser gehalten. Salzdetfurth — 1¼, Ilhenania — 1. Am Elektromarkt Akkumulatoren — 2, Siemens Halske — 2¼. Von Wert-Papieren Siemens — 1½.

Unter den übrigen Industriepapieren waren kleine Rückgänge vorherrschend. Berlin-Karlsruher gingen um 1 zurück, während sich die übrigen Kurrückgänge in Grenzen bis zu ½ hielten. Bemerkenswerte Nnachfrage bestand für die Aktien von Ludwig Loewe, bei denen man von einer besonderen Transaktion wissen wollte, die hohen sich von 62 bis auf 66¼, ¼ ¼ ¼ ¼ ¼ papiere lagen unstetbleich, hier und da machte sich kleine Nachfrage bemerkbar, so beispielsweise für Hirsch Kupfer, die später allerdings wieder abbröckelten. Petroleumpapiere lagen ebenfalls im Angebot; Dt. Erdöl gaben bei Abgaben der Spekulation von 32 auf 30½ nach.

Schiffahrtswerte lagen vollkommen geschäftslos bei abbröckelnden Kursen. Bankaktien hier und da eine Kleinigkeit erholt, überhaupt war auch hier Geschäftsmangel sehr groß.

Im Verlauf nahm die Abgabetätigkeit weiter zu. Die Kurse waren zum größten Teil noch weiter rückgängig, so z. B. Dt. Luxemburg 58 nach 38½, Essener Steinkohlen 36 nach 37, Kattowitzer 17 nach 17¾. Höchster Farben 8¾ nach 9, Elektr. Unterm. 12¾ nach 13, Hirsch Kupfer 15¼ nach 16, Schultheiß 12⅝ nach 13.

Gegen ½2 Uhr entwickelte sich in Aktien von Ludwig Loewe eine sehr lebhafte Bewegung. Anscheinend wurden in ziemlich erheblichem Maße Deckungskäufe vorgenommen, auch wollte man von dem Bevorstehen einer besonderen Transaktion wissen. Das Papier hob sich zeitweilig bis auf 72, um dann allerdings wieder bis auf 70 zurückzugehen. Nach Bekanntschtmes des Schlußkurses von 62 am Freitag voriger Woche bedeutet das eine Steigerung um 8.

Der Kassamarkt lag wiederum schwächer bei sehr stillem Geschäft. Niedriger waren u. a. Pintsch 3, Dittmann Neuhaus 3 Carolinen 3½, Deutsche Jute 2.

Unnotierte Werte.

Notierungen in Billionen

						Prozent.	
	10. Jun.	Lasten	9. Jun.		10. Jun.	Lasten	9. Jun.
Adler Kohle	5,50	Dt. Petrol.	9,125	Kab. Rheydt	3,25	Rubland W	1,00
Agems	0,30	Dortm. Cem	0,40	Koch Schiff	1,50	Schebera	1,00
Ak. f. Pest-I.	2,50	Dux Forstel	—	Krügerm.	2,25	Schles. Tiefb.	—
Allemania	0,40	Elektr. Osm.	—	Kurz. Brk.	0,625	Schwerdtfg.	2,50
A. Hochtief	0,70	Elsengerbe	0,85	Lerche Nip	0,125	Tel. Siebel	4,775
Alth. Anh. F.	—	Feuerth. Fr.	7,25	Lloyd-Dyn.	1,50	Stock & K.	—
Bayerw. Hz.	0,75	Frist. K. Ros.	70,00	Manoll Zig.	0,50	Stoewer Mot.	3,00
Beck. Kohle	4,75	Gebr. Fr.	0,50	Mannesm.	0,65	Stralau Glas	0,60
Becker Stahl	2,75	Glückauf B.	1,25	Meurer	0,10	Technik	—
Benz	0,90	Berlin. Zirf.	—	Mitteldeutsch	0,125	Tonw. Film	0,25
Bin.-Halbst.	0,175	Grade-Aust.	0,325	Muldenthal	0,625	Thür Ulrem	0,45
Brand Fuhl.	—	Grade-Mot.	0,55	Mülf. Kaffee	0,325	Ting	—
Brown Bov.	1,25	Greiner F.	0,25	Neckar Gas	0,25	Trierer Wk.	—
Buctag	—	Hannov Kali	7,50	N. Boden. Vz.	—	Tuchsch. Hb.	0,575
*C. Hisp. arg	270,00	Hasse & Co.	2,65	Nordsee Tuch	0,70	Ufa	2,625
*do. span.	190,00	Heidenr.	20,50	Niedrig. Eis.	0,50	Umweindorf	0,35
*do. Aktien	1140,0	Hilts Grün.	—	Niwelzigar.	0,04	Vema	—
Chem. Heinr.	0,07	Hochtiefzrg	4,125	Schring. Sig.	—	Vogtlär. Ast	—
Chem Lubbe	—	Holstein	0,40	Oles	2,50	Warenkrdt.	0,01
Dauerwsch.	0,25	Holzm. Ostbau	0,04	Oppenl. Fr.	0,04	Zehlend. W.	0,01
Dt. Chem.	0,10	Hydrawerke	0,50	Ostwestf Pfm	0,04	Zeitz. chem	3,75
Dt. Wd. u. H.	0,08	Ilse	—	Pose	0,40		

* In Mark per Stück.

Am Geldmarkt war tägliches Geld heute etwas stärker gesucht, als vor den Pfingstfest, und zwar im Zusammenhang mit neuen Geldkündigungen seitens der Sechandlung. Tägliches Geld stellte sich an der Börse auf ¾—1 pro Mille pro Tag. Geld für einen Monat war nom. 3—3½ pCt. für valorisierte Darlehen.

*

Kleine Kreditkündigungen der Seehandlung.

An der heutigen Börse waren Gerüchte im Umlauf, die von größeren Kreditkündigungen der Seehandlung per 12. d. M. wissen wollten. Wir erfahren hierzu von der Verwaltung, daß es sich dabei, wie in jedem Monat, lediglich um Kündigungen verhältnismäßig kleiner Beträge per 11. d. M. handelt.

*

Frankfurter Börse.

Der Verkehr an der heutigen Börse vollzog sich in ganz bescheidenen Grenzen Die Haltung war im allgemeinen behauptet. Gold etwas leichter, in Monatsgeld wurden Abschlüsse mit 2½ pCt. getätigt. In Freiverkehr wurden genannt: Apt 2½, Fa 3½, Deutsche Petroleum 9½, Growag 0,13, Schwerk Becker2½, Becker Kohle 1½. Am Devisenmarkt waren französische Franken heute vermittag eine Kleinigkeit schwächer. London gegen Paris 86, gegen New York 4.31, gegen Schweiz 24.50.

Hamburger Börse.

An der Hamburger Börse dauert die unfreundliche Haltung an. Von Schiffahrtswerten verloren Deutsch-Austral 1½, Kosmos 1, Hamburg Süd ¾, Hapag ½ und Lloyd und Roland je ¼ pCt. Am Montanmarkt gaben Hohenlohe um ½, Bergwerk Neuschottland um 3 pCt. nach. Von heimischen Industriepapieren waren Maschinen- und Eisenwerte besonders angeboten. Tägliches Geld 1—1½ pro Mille, Monatsgeld etwa 4 pCt.

Die Hamburger Handelsbank unter Geschäftsaufsicht.

Wie wir erfahren, ist dem Antrag der Hamburger Handelsbank auf Stellung unter Geschäftsaufsicht von Gerichtseite stattgegeben worden.

J. A. John A.-G., Erfurt. Die Gesellschaft verzeichnet für das verflossene Geschäftsjahr auf Fabrikationskonto einen Gewinn von 196 295 Bill. M., dagegen beanspruchen Gehälter, Löhne, Handlungs- und Betriebskosten 170 863 Bill. M., so daß ein Reingewinn von 25 427 Bill. M. verbleibt, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Das Ergebnis des Geschäftsjahres wurde durch die Geldentwertung stark beeinträchtigt. Im Verlauf des Jahres ging der Auftragseingang infolge der Schwierigkeiten im Geldverkehr zurück, daß die Gesellschaft ihren Betrieb nicht mehr voll beschäftigen konnte und schließlich zu Kurzzeichten übergehen mußte. Der Geschäftsgang im neuen Jahre hat sich nach Ueberwindung der Schwierigkeiten, die sich bei der Einführung der Goldmark überall zeigten, günstig entwickelt, so daß alle Abteilungen wieder voll beschäftigt sind. Das Geschäft wickelt sich aber zum größten Teil im Inlande ab, das unter Geldknappheit leidet. Erwähnenswert ist die Bemerkung der Verwaltung: „Im Auslande sind wir zu teur." In der Bilanz sind die Fabrikanlagen abgeschrieben, Kasse und Wechsel stehen mit 7394 Bill. M., Debitoren mit 60 291 Bill. M., Bankguthaben mit 19 431 Bill. M. und Material mit 16 286 Bill. M. zu Buch. Dagegen belaufen sich die Kreditoren und Rückstellungen auf 77 960 Bill. M.

J. Roth A.-G., Maschinenfabriken und Eisengießereien. Die Gesellschaft ist, wie wir aus Verwaltungskreisen hören, noch auf die Dauer von etwa drei Monaten ausreichend mit Aufträgen versehen. Der Geschäftsgang ist, seit verhältnismäßig befriedigend, und Entlassungen von Arbeitern wurden bisher in nennenswertem Maße nicht vorgenommen. Lediglich der Berliner Betrieb ist dauernd verkleinert worden, weil künftighin die große Verkaufsorganisation nicht mehr in Berlin ist, sondern nur die Oberleitung des Unternehmens. Ueber die Frage der Zusammenlegung des Aktienkapitals sind Beschlüsse noch nicht gefaßt worden.

Ein Stützungskonsortium für Ludwig Ganz. Die Bemühungen, mit entsprechender Beteiligung der Allgemeinen Elektrik-Bank-Gesellschaft ein Stützungskonsortium für die Ludwig Ganz A.-G. zu bilden, haben, nach „Frkft. Ztg.", gute Fortschritte gemacht. An dem Konsortium wird auch der Barmer Bank-Verein teilnehmen. Es handelt sich um einen Betrag von 60 000 Pfund Sterling. Mit der Dresdner Bank, der Darmstädter und Nationalbank und der Disconto-Gesellschaft wird über die Garantierung eines Teiles der Stützungssumme von zusammen 5000 Pfund Sterling gesprochen werden.

Der Meliorationskredit der Rentenbank. Von zuständiger Stelle erhalten wir folgende Mitteilung: eine hiesige Zeitung äußert über den Meliorationskredit, wie er im Rentenbankausweis vom 7. Juni enthalten ist, Ansichten, welche durch den inzwischen verbreiteten Rentenbankausweis selbst schon widerlegt sind; denn aus den Erläuterungen zum Rentenbankausweis geht klar hervor, daß der Meliorationskredit in Form der Reichsschuldbriefe zur Weitergabe gegeben worden ist. Es handelt sich also nicht um ungesetzliche private Bankgeschäfte der Rentenbank. Die in dem erwähnten Blatt gezogenen Schlußfolgerungen, die hinsichtlich der Kreditfähigkeit einer Landwirtschaft aus einer Umgestaltung der hierfür bestimmten Geldsummen reden, sind natürlich ebenso überflüssig wie hinfällig.

Das amerikanische Ueberschußbudget. „Reuter" berichtet aus Washington, daß der Direktor des amerikanischen Budgetbüros dem Präsidenten Coolidge mitteilte, daß das Fiskaljahr am 30. Juni mit einem Ueberschuß von 350 bis 450 Mill. Dollar abschließen werde.

Nationale Automobil-Gesellschaft A.-G. Zu den in der o. G.-V. vom 29. April d. J. von der oppositionellen Minderheit vorgebrachten Beschwerden über die Verwaltung der G.-V. führten, nahm die Verwaltung in der heutigen ao. G.-V. ausführlich Stellung. Die Bemängelungen der einzelnen Punkte der Bilanz wurden zurückgewiesen und einigend die Verhältnisse erläutert. Die Opposition erklärte, daß sie den Bericht des Vorsitzenden nicht als lückenlos und befriedigend anerkennen könne. Wenn sie von einem Vertagungsantrage absehe, geschehe es lediglich, um den Geschäftsgang der Gesellschaft nicht aufzuhalten. Zu sämtlichen Beschlüssen wurde von Seiten der Opposition Protest zu Protokoll gegeben. Auf Antrag eines Aktionärs beschloß indes die G.-V., zu Protokoll zu geben, daß die Ausführungen und Erklärungen des Vorstandes der Versammlung vollauf befriedigt haben.

Rückgang der luxemburgischen Erzförderung. Im Jahre 1923 förderten die luxemburgischen Minetegruben 4 097 540 to Eisenerz gegen 4 488 974 to im Jahre 1912 und 7 333 372 to im Jahre 1913; davon waren 2 304 136 to im Inlande verhüttet (1. V. 1913: 1 857 206 bzw. 4 124 750), d. h. es blieben im Inland 62,5 pCt. der Gesamtförderung von 1923, 69 pCt. derjenigen von 1912 und 60 pCt. derjenigen von 1913 (ohne die Vorräte). Nach Deutschland wurden ausgeführt 1 281 832 to im Jahre 1923 (963 973 bzw. 1 060 530). Der Export nach Deutschland ist somit stark rückgängig geweesen, und zwar nicht allein von 1922 auf 1923 (Ruhrbesetzung), sondern auch von 1913 ab (um rund 20 pCt.). Der hohen Frachtrebühren sind teilweise an diesem Rückgang schuld, sowie auch das Bestreben Deutschlands, sich sonstwo eisenhaltige Erze zu beschaffen. Die Ausfuhr nach Frankreich (wozu jetzt Lothringen hinzukommt) betrug 120 400 to (130 000 bzw. 375 000) to (Luxemburg Lothringen nicht zu Frankreich gehörte). Auch hier ist der Ausfuhrrückgang um so größer, als die Erzeinfuhr aus Frankreich stärker ist. Die Ausfuhr nach Belgien fiel von 1 470 050 to auf 742 153 im Jahre 1923 und 747 853 für 1922. Die Jahresförderung pro Arbeiter stellte sich auf 1098 to für 1923 auf 1142 für 1922 und auf 1262 für 1913.

Handelsprovisorien mit Griechenland. Deutschland und Oesterreich haben den Wunsch zu erkennen gegeben, an Stelle von durchgeführten Handelsverträgen provisorische mit Griechenland abzuschließen. Die griechische Regierung hat nunmehr, wie uns unser Athener Mitarbeiter drahtet, ihr Einverständnis erklärt, für erste ein Provisorium auszuarbeiten.

Berliner Produktenverkehr.

Das Geschäft nach den Feiertagen kam an der heutigen Berliner Produktenbörse wieder langsam in Gang. Die Zahl der Offerten aus der Provinz war sehr gering, jedoch konnte das Angebot vollkommen aus, da der Konsum noch gar nicht eingriff. Die Tendenz war im allgemeinen stetig und die Preise konnten sich behaupten, nur Weizen lag schwächer, da das Angebot aus Mitteldeutschland wieder lebhafter war. Roggen lag ruhig, Hafer ging kaum veränderten Preisen. Futtermittel sind infolge der guten Grünfutterverhältnisse geradezu geschäftslos.

Frbmrkt: Hafer 240, Gerste 177, Roggenkleie 96.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen vom 10 Juni

Preise in Goldmark auf Basis der Goldanleihe des Deutschen Reiches

Getreide und Ölsaaten je Tonne alle übrigen Artikel je 100 kg

Produkte	heute	Vortag	Produkte	heute	Vortag
Weizen mark	147 150	145—151	Vikt.-Erbs	18,00—20,00	18,00—20,00
pomm	—	—	Kl. Spelze	13,00—14,00	13,00—13,50
schles	—	—	Futtererbs	12,00—13,00	12,00—13,00
Roggen mark	128—134	125—132	Peluschken	12,50—14,00	12,50—14,00
pomm	—	—	Ackerbohnen	13,00—14,00	13,00—14,00
mecklbg.	—	—	Wicken	10,50—12,00	10,50—12,00
westpr.	—	—	Lupinen blau	8,00—8,50	8,00—8,50
Gerste	149—154	152—156	Lupinen gelbe	13,00—13,50	13,00—13,50
Futter	140—147	140—148	Sarradella	11,00—13,00	11,00—13,00
Hafer mark	128—133	130—133	Rapskuchen	9,00—9,20	9,00—9,20
pomm	—	—	Leinkuchen	17,00	17,00
Mais loco Berlin	—	—	Trockenschnitzel	6,40—6,60	6,60
waggonfr. Hamb.	—	—	Vollv. Zuckerschnitzel	—	—
Weizenmehl	21,50—24,00	21,50—24,05	Kartoffelflocken	16,50	16,00—16,50
Roggenmehl	19,00—21,75	19,00—21,75	Torfstreumehl	—	—
Weizenkleie	8,60—8,70	8,50—8,60	Mischg. 30-70	—	—
Roggenkleie	9,10—9,00	9,00—8,90			
Raps	250	250			
Leinsaat	—	—			

Tendenz: Weizen, Roggenmehl, Raps ruhig, Roggen behauptet, Weizenmehl kaum behauptet, Gerste stetig, Hafer still, Mais ruhig.

Butternotierungen vom 10. Juni. Ia Qual. 138, II. Qual. 130, abfall. 120. Tendenz: ruhig.

Geschäftsbericht.

Gogolin-Gorasdzer Kalk und Cement-Werke A.-G. Rohgewinn des am 31. Dezember abgeschlossenen Geschäftsjahres (in Bill. M.) 88 368, Unkosten, Steuern etc. 71 151, Reingewinn 10 952 Bill. M. wird auf neue Rechnung vorgetragen. Vom 21. Oktober bis Ende des Jahres mußte der Betrieb der Zementfabrik ganz stillgelegt werden; der geringe Versand wurde aus den Vorräten erledigt. Der Gesamtversand betrug 133 085 (163 801) Faß. Die Kalkwerke waren um ein Geringes besser beschäftigt, doch war auch hier die Einlegung von Feierschichten notwendig. Aus der Bilanz ist die Verminderung des Effektenbestandes von 1 113 900 auf 560 000 M., wozu eine Teil verhältnismäßig günstig abgestoßen wurde, zu erwähnen. Im übrigen werden aufgeführt: Kassenbestand 7583, Debitoren 3125, Bestände und Vorräte 93 407, dagegen Kreditoren 93 184 (alles in Bill. M.).

Devisen-Bewegung.

Pfund und Franken weiter schwach.

Trotz der viertägigen Unterbrechung des Verkehrs hat sich am Devisenmarkt nur wenig verändert. Die Anforderungen, die sich im wesentlichen auf die wichtigeren Valuten, und auch hier nur zur Deckung des effektiven täglichen Bedarfes begrenzt sind, halten sich etwa auf dem Niveau vom letzten Freitag. Der Eingang an Exportdevisen ist anderseits durchaus befriedigend. Soweit während der amtlichen Notierungen genügend Material aus dem Markt zur Verfügung stand, führte die Reichsbank einen Ausgleich herbei. Die Kurse erfuhren keine Veränderungen. Nennenswertes Material kam heraus in London (30 000 Pfund), Kabel New York (70 000 Dollars), Schweiz 40 000 Franken.

Die Mark liegt im Auslande durchaus fest mit 64 in Amsterdam, bis 18,10 in London und 1,36 in Zürich. Im besetzten Gebiete entsprechen die Kurse den hiesigen amtlichen Notierungen. Der Franken liegt international kaum verändert, neigte dabei eher etwas zur Schwäche. Am hiesigen Usancenverkehr wurde London gegen Paris mit 86¼—¼ nach 86⅞ genannt, ohne daß sich Umsätze größeren Umfanges feststellen ließen. Auch das Pfund liegt international eher wieder schwächer. Hier stellte sich London gegen Kabel New York, das zunächst mit 4,30¾—4,31¼ genannt wurde auf 4,31 B.

London gegen Paris stellte sich später auf 85⅞—86, London gegen Kabel New York 4,30¾—4,31.

Am Notenmarkt hat sich ebenfalls sowohl was den Bedarf und die Entwicklung des Verkehrs während der amtlichen Notierungen anbetrifft, kaum etwas verändert. Auch hier erfolgte nach wie vor eine volle Zuteilung auf alle Valuten.

*

Berliner amtliche Devisenkurse.

in Billionen Mark.

Telegr. Auszahlungen	Bank Diskont	10 6. Brief	10 6. Geld	6 6. Brief	6 6. Geld
Reichsbank-Diskont *)					
Holland	5	156,51	157,39	156,61	157,39
Belgien	6	18,20	18,37	18,45	18,55
Christiania	5	56,95	57,31	56,36	56,64
Kopenhagen	5	70,57	70,93	70,57	70,93
Schweden	5	110,74	111,28	110,72	111,28
Frankreich	6	72,42	72,78	72,42	72,78
Helsingfors	5	10,47	10,53	10,47	10,53
Italien	5	13,39	13,46	13,32	13,39
London	4	18,05	18,145	18,055	18,145
New York	1	4,19	4,21	4,19	4,21
Wien	5	59,93	61,09	61,09	62,15
Schweiz	4	73,52	73,88	73,52	73,88
Prag	5	12,41	12,47	12,41	12,47
Spanien	5	58,11	58,41	58,11	58,41
Deutsch-Oest. abg.	5	5,83	5,91	5,89	5,91
Budapest	5	12,195	12,255	12,22	12,28
Buenos Aires . . .	5	4,59	4,61	4,59	4,61
Bulgarien	5	3,44	3,51	3,345	3,385
Japan	5	2,09	2,03	2,25	2,27
Rio de Janeiro . . .	1	1,665	1,673	1,655	1,673
Jugoslawien	5	4,33	4,41	4,425	4,475
Portugal	5	11,57	12,01	5,84	5,96
				11,57	12,03

*) Wertbeständiger Diskont 10% der Lombard 12%.

*

In Dollarschatzanweisungen war das Angebot heute eher etwas geringer, als in der letzten Zeit. Anderserseits zeigte sich hier und da noch etwas kleine Kaufneigung. Der Kurs wurde, da das Angebot noch wie vor überwiegt, wiederum herabgesetzt, aber heute nur um 0,10 auf 73,40 pCt. Unverändert Goldanleihe 4,2, Gold-K.-Schätze 600 Milliarden.

Die Entwicklung des öffentlichen Versicherungswesens.

Vor einigen Tagen hielt die Vereinigung öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Die von 52 Anstalten beschickte, aus 90 Vertretern der Versicherungsanstalten stark besuchte Tagung zeigte, wie unauflöslich sich der Gedanke der öffentlichen Feuerversicherung auf gemeinnützigen, genossenschaftlicher Grundlage weiterentwickelt und durch immer engere und weitere wirtschaftlich-technischen Zusammenschluß aller Anstalten tatkräftig gefördert wird. So konnte berichtet werden, daß einzelne Staatsanstalten außer anderen Erweiterungen nunmehr auch die Mitversicherung in ihr neu aufgenommen haben, und daß andere im Begriffe sind, es zu tun. Einstimmige Annahme fand der Antrag zur Aufnahme der Hagelversicherung. Die Ausdehnung und Entwicklung der privaten Versicherungen, die zahlreichen Neugründungen, die Prämienschleuderei und der sehr verschärfte Wettbewerbskampf, ferner auch die bedenklichen Selbstund Doppelversicherungsverhältnisse, die sich aus der Goldmarkumstellung und ähnlichen wichtigen Fragen ergebenden Notwendigkeiten besprochen und mit voller Befriedigung festgestellt, daß es den deutschen öffentlichen Feuerversicherungsanstalten gelungen ist, die schwierigen Zeiten bisher zu überwinden und im gegebenen Rahmen ihren volkswirtschaftlichen Aufgaben gerecht zu werden.

Kraftwerk Altwürttemberg A.-G., Heilbronn.

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1923, welches nur zwei Monate Betriebsjahr ist, erbrachte einen Reingewinn von 25 186 Billionen Mark, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Nach dem Bericht des Vorstandes hätten erst mit Einführung der Rentenmark die Strompreise den tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt werden können. Die Großkraftwerk Württemberg A.-G. in Heilbronn, an der die Gesellschaft maßgebend beteiligt sei, hat im September die Stromversorgung aufgenommen. Der Absatzmarkt habe am 31. Dezember 1923 28 500 Vkw. betragen. Der Verbrauch an Elektrizität sei auch in dem Versorgungsgebiet der Gesellschaft, wie überall, infolge der unübersichtlichen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu bedeutend gesunken; er habe sich aber in diesem Jahre bereits wieder gehoben.

Vor der Aufhebung der polnischen Kohlensteuer.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat die Wirtschaftskrise die polnische Regierung veranlaßt, die Kohlensteuer, die noch vor Jahresfrist 40 pCt. betrug, auf 5 pCt. herabzusetzen. Wie es weiter heißt, beabsichtigt die Regierung, die Kohlensteuer ganz aufzuheben. Das wäre gleichbedeutend mit einer völligen Umstellung des polnischen Budgets, da bei der Aufhebung der Kohlensteuer die auf 5 Milliarden Zloty veranschlagten Einnahmen aus der Kohlensteuer fortfallen werden, ganz abgesehen davon, daß das Budget ohnehin schon ein Defizit von 70 000 Zloty aufweist.

Betriebseinschränkungen in der Papierindustrie.

Die Wirtschaftslage der papiererzeugenden Industrie hat sich gegen den Vorsemesterbericht verschlechtert, die Aufträge in erster Linie infolge der katastrophalen Geld- und Kreditnot ganz bedeutend nachgelassen haben. Erhebliche Betriebseinschränkungen waren die Folge. Die Rohstoffpreise blieben meist unter den Gestehungskosten, die besonders durch die unsyntetischen Steuer- und Frachtlasten sowie die hohen Rohstoffpreise hochgetrieben werden. Im besetzten Gebiet erschwerten die schlechten Verkehrsverhältnisse noch beträchtlich den Absatzrückhalt der Werke.

Hadir-Differdingen (ehem. Deutsch-Luxemburg) Die G.-V. billigte den Vorschlag, den Gewinn von 10 724 445 Fr. zu Abschreibungen zu verwenden. Im Geschäftsbericht wird darauf verwiesen, daß das „Hadir" noch nicht in gleich Stein- wie Deutsch-Luxemburgschen Anteils an den Briey-Gruben von Moulliers (696 ha) und Serrouville (720 ha) gelangen konnte, weil die Liquidierung der Güter Deutsch-Luxemburgs noch keine Fortschritte gemacht hat. Die Werke arbeiteten infolge Kokamangels mit weniger als 50 pCt. ihrer Leistungsfähigkeit. Rümelingen lag still, Oettingen mußte von 2 Oefen einen löschen, in St. Ingbert herrschte Kokamangel. Hingegen an Halbfabrikaten, und Differdingen konnte nur mit amerikanischem und englischem Koks seine gedämpften Oefen allmählich wieder in Betrieb nehmen. Es wurden 1923 für über 4½ Mill. Neuanlagen in Differdingen erbaut.

Weiterer Verlauf der Börse.

An der Börse wurde bekannt, daß eine hiesige ältere, aber geschäftlich wenig bedeutende Bankfirma nicht mehr als Aufgabe bei den Kursmaklern betrachtet werden dürfe.

Von Kolonialwerten nannte man Sloman mit 6,5, Südsee 5, Salitrera 212.

Von russischen Werten wurden genannt: 1902er Russen 700, Petersburger Intern. 1,5, Russenbank 3,7.

2 - Uhr - Kurse.

Daimler 2, Hirsch 15,25, Hammersen 6,25, Ilse Bergbau 9,62, A.E.G. 6,75, Gesfürell 12,87, Schuckert 25,5, Elektr. Licht 7, Laurahütte 3,75, Dt. Luxemburg 87, Gelsenkirchen 40,25, Caro 8,75, Oberbedarf 8,75, Phönix 19,75, Harpener 48,5, Hohenlohe 16, Rheinstahl 17,25, Riedel 2,5, N. A. G. 2,1, Schultheiß 12,62 Orenstein 8,75, Leonh. Tietz 2,25, Salzdetfurth 10,5, Tel. Berl. 2,5, Elektr. Hochbahn 35,87, Ludw. Loewe 71, Berlin-Karlsruher 70, Siemens u. Halske 34,5, Hamburg Packet 18,9, Nordd. Lloyd 4,1, Hansa 7,62, Hamburg Süd 27,12, Stolberger Zink 25,5, Kattowitz 16, Kriegsanleihe 68 Milliarden, Bank el. Werte 3,5, Barmer Bankverein 1,12, Darmstädter 6, Disconto 7,75, Mitteldeutsche 1,12, Berliner Handels. 17,9, Dt. Bank 7,1, Dresdner 4,25, Commerzbank 3,62, Sloman 6,5, Salitrera 215, Diamond 13,37, Dt. Petroleum 9,37, Dt. Erdöl 31.

Ostdevisen: Auszahlung Warschau 79,49—81,51, Bukarest 1,76 bis 1,78, Riga 80,19—81,81, Reval 1,05—1,07, Kowno 40,59—41,41, Kattowitz 79,24—81,26. Noten: Zloty 77,25—81,25, Estnische Mark 1,09—1,06, Lit. 38,50—40,50.

Schlesische A.-G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb, Lipine. Die G.-V. beschloß, die Umstellung des Aktienkapitals auf Zloty (Goldfranken) im Verhältnis von 300 M. zu 100 Zloty in die Wege zu leiten. Die Durchführung der Umstellung ist im Laufe dieses Jahres zu erwarten. Der Abschluß wurde genehmigt. Danach beträgt die Dividende für 1923 9 Zloty auf 300 M., also 9 pCt. auf das Aktienkapital, das sich nach der Umstellung ergeben wird, zahlbar ab 30. Juni. Ferner wurde die Verwaltung ermächtigt, das Aktienkapital der Gesellschaft um 6 666 400 Zloty zu erhöhen (auf insgesamt 30 Millionen Zloty nach der Umstellung). Die neuen Aktien sollen zum größten Teil den alten Aktionären durch Vermittlung eines Bankensyndikats zum Bezuge angeboten werden. An der Gesellschaft sind, wie bekannt, französische und belgische Gruppen hervorragend beteiligt.

Zunehmender Verkehr in den Weserhäfen. In der Woche vom 25. bis 31. Mai sind seewärts 74 Schiffe mit 107 456 Nettoregistertonnen und 68 446 To. Ladung in den fünf Weserhäfen angekommen. Abgegangen sind 72 Schiffe mit 102 431 Nettoregistertonnen und 22 133 To. Ladung. Im Monat Mai sind seewärts 392 Schiffe mit 486 916 N.-R.-To. gegen 460 821 N.-R.-To. im April 1924 und rund 392 000 N.-R.-To. im Monatsdurchschnitt Januar bis März angekommen. Abgegangen sind im Mai 380 Schiffe mit 503 271 N.-R.-To. gegen 492 547 N.-R.-To. im April und rund 377 000 N.-R.-To. im Monatsdurchschnitt Januar bis März.

Sonder-Angebot.
Herren-, Speise-, Schlafzimmer,
Damenzimm., Polstermöbel, mehrere erstkl. Modelle sehr billig.
Möbelhaus F. Schoenfeldt, Potsdamer Str. 90, hochpt.

Amtliche Kurse der Berliner Börse

vom 10. Juni 1924

Fortlaufende amtliche Notierungen

Festverz. Werte		Einh.-Kurse heute	vor.
Dt. Doll. Sch.		73,40	73,50
do. 6-9 Agio		34	31
Dt. Reichs-A.	5	68,00	68,00
Pr. kons. Anl.	4	190	196
Bayer. St.-A.	4	425	400

In Billionen Prozent

Deutsche Staats-Anl. in Milliarden Mark

Deutsche Eisenb.-Akt. in Billionen Prozent

Ausl. Eisenb.-Obligat.

Brauereien

Kleinbahn-Aktien

Industrie-Aktien

Schiffahrts-Aktien

Bank-Aktien

Ausländisch. Anleihen

Deutsch. Provinz.-Anl.

Preußisch. Pfandbriefe

Hypothek.-Pfandbriefe in Milliarden Prozent

Wertbeständ. Anleih. in Billionen Mark

Kolonial-Werte

		heute	vor.
Ostafrika	5	2,00	2,10
Kam.-E. 1000	0	0,88	1,00